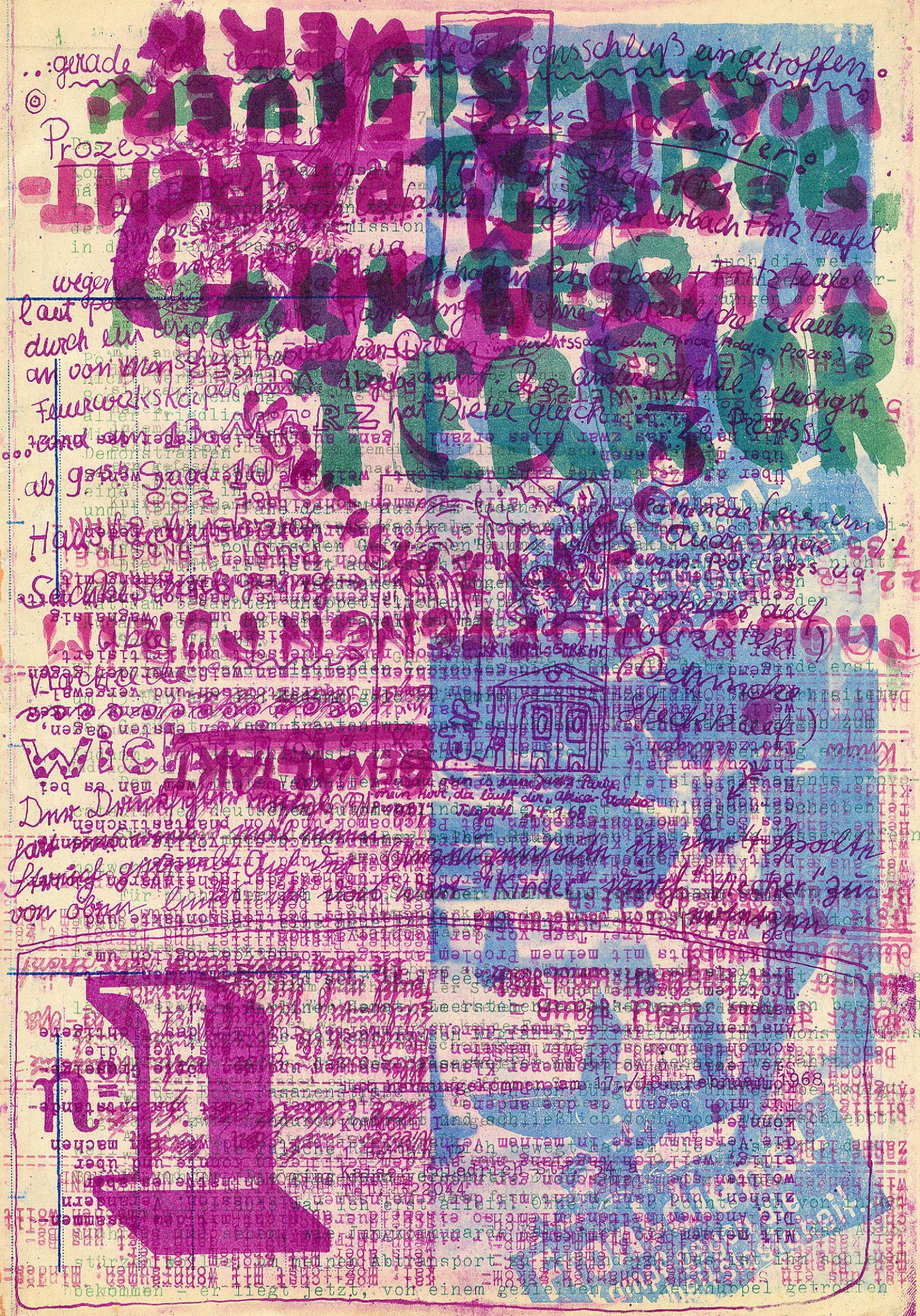


Beim ersten Strafbefehl hat sich Volker, unser notorischer sozialer Absteiger, noch selber eine Berufung abgerungen. Beim zweiten mussten wir schon nachhelfen, weil ihm langsam unter Kleinerer Derer vom Tiergarten die Puste ausgeht.

Dieter muss übrigens für 3 Wochen ins Loch, weil er aufgerührt hat, damals in München bei der ersten grossen Vietnamdemonstration. Da nützt ihm nichts, dass er Verfassungsbeschwerde eingelegt hat. Er blieb nämlich beim Sitzstreik vor dem Amerikahaus trotz der Aufforderung zu räumen, sitzen, das ist und bleibt öffentlicher Aufruhr und wegen einer Reflexbewegung seines linken Beines Widerstand gegen die Staatsgewalt obendrein.

In der Ladung zum Strafantritt in die Strafanstalt Tegel in Berlin 27 Seidelstr. 39 sind auf dem Vordruck folgende Hinweise (zusammen mit anderen):

> Annahme nur Montag bis Freitag in der Zeit von 8.oo bis 14.oo Uhr.
> Es wird erwartet, dass Sie in sauberem und nüchternem zustand erscheinen. Betrunkene werden nicht aufgenommen und können zunächst der Polizei zur Ausnüchterung übergeben werden.
> Wer sich ohne diese Ladung und Lichtbildausweis stellt, muss damit rechnen, abgewiesen zu werden und setzt sich daher späteren Zwangsmassnahmen aus.
> Strafgefangene sind grundsätzlich auf Anstaltskleidung und Anstaltskost angewiesen. Sie brauchen daher nur wenige Sachen mitzubringen.
> Erlaubt sind: Bargeld, Zahnbürste, Rasierapparat mit höchstens lo Klingen, Rasierpinsel, Waschlappen, Waschbeutel, 1 Stück Seife, Tabakspfeife, Feuerzeug, Kugelschreiber oder Füller und höchstens 4 Lichtbilder von Angehörigen. Bei längerer Freiheitsentziehung einige Bücher zur beruflichen Fortbildung.
> Besuche: Sie können von Angehörigen und Personen, die ein berechtigtes Interesse nachweisen, nach Verbüssung von einem Monat der Strafe und sodann jeden weiteren Monat einmal besucht werden. Mehr als zwei Besucher werden nicht gleichzeitig zugelassen. Besuche durch Kinder (nur in Begleitung Erwachsener) sind zwar zulässig, sollten jedoch im Interesse des Kindes möglichst vermieden werden.

Wenn er muss - den Termin sagen wir Euch noch - dann können wir ihn alle begleiten mit einem Zug, mit Musik und Plakaten. Auch, wenn er wiederkommt.

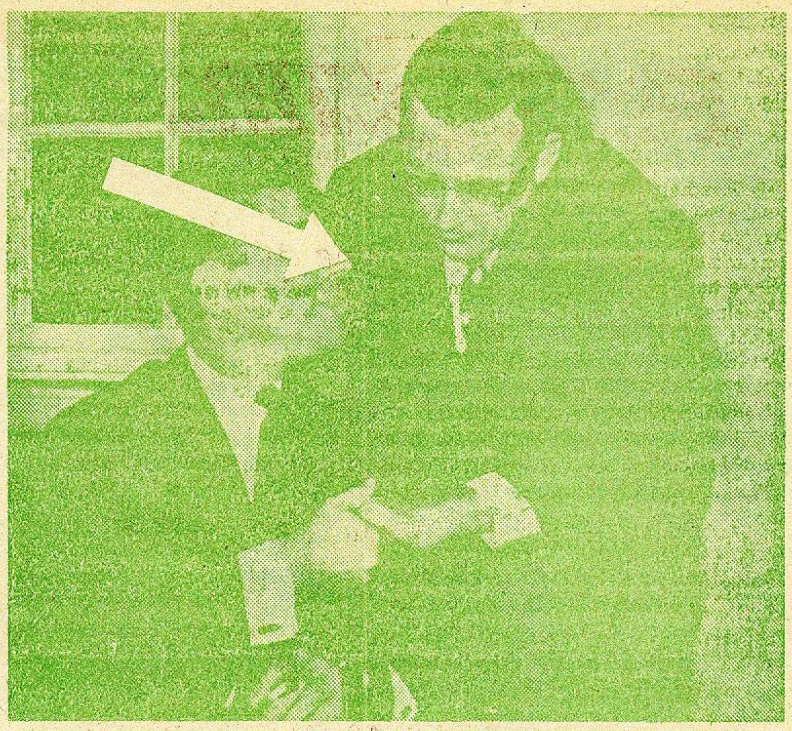
Übrigens: Wir brauchen dringend einen Fernseher mit beiden Programmen. Wer schenkt uns einen?

W I L L K O M M E N , K A N O N E N F U T T E R

Seit vierzehn Tagen haben wir hier in Berlin Demonstrationsverbot. Verhängt hat es nicht der Krüppel Schütz mit seinen Mannen, sondern der SDS und die ihm unterstehenden AStAs. Jede Aktion gefährdet den Kongreß und wenn der Kongreß nicht stattfindet, findet überhaupt nichts mehr statt und die vereinigte europäische Linke wird das Ding schon schaukeln,usw. Dabei hat alles so herrlich angefangen vor drei Wochen. Die Romanisten an der FU spielten nicht mehr mit und besetzten das Verwaltungsgebäude, wo die Tattergreise bald im Dunkeln tagten. Dann krachte noch die Tür zum Sitzungssaal und schlotternd kamen sie einzeln herausgekrochen. Am nächsten Tag wurde der Molotowcocktailfilm gezeigt, der von allen mißverstanden wurde, denn nur Steine sind nachher geworfen worden, aber die trafen genau ins Schwarze. Berliner Rentner entdeckten bereits die ersten Heckenschützen auf dem Kranzler und Springer transportierte schnell sein Papierlager an einen noch nicht bekannten Ort. Die Radikaldemokraten bekamen Angst um ihre eigenen Fenster und das, was sich dahinter abspielt.Der einzige Nachteil solcher Wurfübungen ist, daß sie sorisoliert von all den andern, die auch gern etwas werfen, ablaufen, daß es versteckt geschieht und jeder sich danach versteckt, statt sich schnellstens die 3.000.- DM Springerlohn abzuholen, mehr als Sachbeschädigung steht da gar nicht drauf.Wenn ihr uns die Hälfte abgebt, könnt ihr ruhig sagen, daß es wir waren. Zwei Tage später trafen sich die letzten Pazifisten von Berlin vor der griechischen Militärmission. Alle Teilnehmer mußten sich zu einem gewaltfreien Verhalten per Unterschrift verpflichten und solange auf einem Parkplatz den Verkehr blockieren bis Patakos gestürzt ist. Polizeiprovokateure verbreiteten das Gerücht, Patakos sitze im Kranzler und sofort zogen alle zum Kudamm, um sich von Neubauers Marines erschießen zu lassen. Blind liefen wir in die Falle. In den Zeitungen stand zwar, wir hätten mit der Polizei Katz und Maus gespielt, aber die Fallentheoretiker der Einheitsfront haben uns nachher diesen ganz geschickten Trick der Senatsspringer erläutert: die guten Zensuren bekamen wir nur deshalb, um ein paar Tage später erneut zu demonstrieren und dann vollends zerrieben zu wwrden. Es spricht für dei rev. Disziplin der linken Bewegung, daß niemand darauf hereinfiel. Wie sagt doch

M A O :" Greift der Feind an, verkriechen wir uns. Verkriecht sich der Feind, greifen wir auch nicht an." Wir hüteten uns also ins offene Messer des allmächtigen Senats zu rennen und machten letzte Woche Massenveranstaltungen. Es ging zu wie im Wehrkunde-Unterricht Einsatztruppen, Schlachtplan, Panzerwagen, Maschinengewehre..... niemand ahnte, daß die Polizei so gut ausgerüstet ist und allen wurde so richtig kribblig im Unterleib. Beim Springer-Hearing ging die Strategietaktikkonzeption beinah in die Binsen. Irgendein Wirrkopf verbreitete Meldungen von der Hamburger Demonstration gegen K O N K R E T . Einige Polizeiprovokateure griffen dieses schon lange nicht mehr vernommene Wort sofort auf und forderten auf, zum Springerhochhaus zu ziehen.Jeder wußte: draußen wartet nur die Polizei auf ihren Schießbefehl, auf das Blutbad. Außerdem mußte unbedingt der Kongreß gerettet werden, denn bei der geringsten Demonstration wären alle Zufahrtswege nach Berlin abgeriegelt worden. Sonst könntet ihr jetzt alle nicht hier sein und in Ruhe den Referaten zuhören.Ob wir anschließend eine Demonstration machen oder nicht, hängt von den Festrednern ab. Wir setzen uns auf keinen Fall über ihre Köpfe hinweg. Sie haben die Einsatzpläne der Polizei studiert, haben die Situation im Griff und haben an sich selbst erfahren wie hart der Senat zuschlagen kann. Um mit Rudi zu reden: Keine Demonstration mit Agitation und keine Agitation mit Demonstration.....

So rutscht man unschuldig in eine Sache hinein



Das ist eine der typischen Szenen: Handschlag mit links – was ist mit dem rechten Arm? (s. Pfeil)

geknicktes Bild →

auf der anderen Seite

Zwist hatten wir bei den „Anrissen" versucht, weil die noch besser sind.

Am Rande bemerkt

Ein Fall für den Richter

Die Gemeinheit ist unter aller Kritik. Doch sie liegt gedruckt vor, wird sich in Windeseile nicht nur in Berlin herumsprechen und verlangt daher eine deutliche öffentliche Antwort, ja die Aufforderung, nunmehr unverzüglich von den Möglichkeiten des Strafgesetzbuches Gebrauch zu machen.

Der „FU-Spiegel", das während der Semester monatlich erscheinende aus den Zwangsbeiträgen der Studenten finanzierte Organ des ASTA der Freien Universität hat in seiner Februar-Ausgabe eine Sudelei gegen den Regierenden Bürgermeister unter der Rubrik „Leserbriefe" veröffentlicht. In dem mit „Eure Kommune I" unterzeichneten Pamphlet heißt es zunächst, der „FU-Spiegel" traue sich nicht, es als Beitrag im redaktionellen Teil zu bringen. Es werden dann zwei Fragen aufgeworfen, als erste: „Wie wurde Schütz ein Krüppel?" Alle Zeitungen hätten das verschwiegen. Es heißt dann unter anderem wörtlich:

„Den Arm verlor Schütz wegen **Feigheit vor dem Feind.** Das ging so: Schütz war gegen Ende des Krieges in einer Maschinengewehr-Kompanie in Italien. Zum Schießen war er zu **blöd,** also mußte er das Maschinengewehr tragen. Die Einheit geriet eines Tages in einen Hinterhalt von italienischen Partisanen. Sie wurde aufgefordert, sich zu ergeben. Schütz bekam das wohl nicht so richtig mit, denn er ließ sein Maschinengewehr zu langsam fallen. Sich damit zu verteidigen, fiel ihm sowieso nicht ein. Darauf erhielt er einige Schüsse in den rechten Oberarm. Die sanitären Bedingungen waren schlecht und der Arm faulte ab. Seitdem schämt er sich — wohl zu Recht."

Die lächerliche Unlogik dieses grotesk-militaristischen Unfugs aus der Feder undemokratischer Linksradikaler richtet sich selbst, was aber nicht für die (von uns im Druck gefetteten) Formulierungen gilt, die zweifelsfrei die Tatbestände der Beleidigung und üblen Nachrede erfüllen. Die Frage eines Wahrheitsbeweises entfällt, abgesehen von der Formalbeleidigung, schon durch die in sich widersinnige Darstellung.

Die zweite Frage bezieht sich auf die private Sphäre der Familie Schütz. Die dann folgenden Behauptungen bedürfen wegen ihrer bösartigen Albernheit keiner Zitate, stellen aber ebenfalls mit Formulierungen wie „scheint es sich", „sollen" und „keiner weiß genau" ebenfalls üble Nachreden dar.

Abschließend wird mit zynischer Ironie geäußert, es gehe nicht zuletzt darum, daß Schütz keine Angriffsflächen für Verleumdungen durch den Osten biete. „Seine Glaubwürdigkeit könnte darunter leiden, denn ‚semper aliquid haeret' (es bleibt immer etwas hängen)."

Über die Autoren dieses Briefes müßte sich allenfalls die Staatsanwaltschaft in gesonderten Ermittlungen den Kopf zerbrechen. Hier geht es um die Verbreitung strafbarer Äußerungen im „FU-Spiegel". Fahrlässigkeit scheidet aus. Denn die Redaktion hat unter das Pamphlet den fettgedruckten Kommentar gesetzt: „Wir zweifeln nicht, daß diesmal an der Kommune I mehr hängen bleibt."

Die laue Distanzierung ändert nichts an der vollen presserechtlichen Verantwortung der Redaktion des „FU-Spiegel" für die Verbreitung von Beleidigungen und übler Nachrede gegenüber einem führenden Politiker, unterstreicht sie vielmehr. Der Regierende Bürgermeister sollte, so wenig ihn diese Begeiferung persönlich auch treffen mag, durch einen Strafantrag der Justiz die Möglichkeit geben, hier im öffentlichen rechtsstaatlichen Interesse ein Exempel zu statuieren. —thes

DER TAGESSPIEGEL 13.2.68

MERCATOR
Druckerei GMBH 1 Berlin 3o Potsdamer Str. 81 d,e,f,/83 Tel. 13o331

An die
Studentenvertretung der
Technischen Universität
Berlin

1 Berlin 12
Straße des 171 Juni 135

DRUCKEREILEITUNG

15. Januar 1968

Betr.: In der Herstellung befindliche Ausgabe der "Anrisse" Nr. 63

Sehr geehrte Herren,

eine Druckerei ist kein Zensor. Deshalb enthalten wir uns eines Urteils über den für die nächste Ausgabe der "Anrisse" vorgesehenen Artikel über Herrn Klaus Schütz.
Dagegen macht sich der Drucker nach & 19 Abs. 1 Berliner Pressegesetz in Verbindung mit & 49 des Strafgesetzbuches der strafbaren Beihilfe schuldig, wenn er rechtswidrige Beleidigungen druckt und von dem Druckwerk weiß, daß es zur Verbreitung bestimmt ist.
Die Druckereileitung ist von unserer Setzerei pflichtgemäß auf den Schützartikel hingewiesen worden und würde sich strafbar machen, wenn sie die in dem Schütz-Artikel enthaltenen Formalbeleidigungen drucken lassen und die gedruckten Exemplare Ihnen zur Verfügung übergeben würde.
Nach dem Inhalt des Artikels müssen wir folgende Passagen als solche Formalbeleidigungen ansehen:
1. Den Arm verlor Schütz wegen Feigheit vor dem Feind.
2. Zum Schießen war er zu blöd.
3. Seitdem schämt er sich.
4. Hier scheint es sich auch um eine faule Geschichte zu handeln.
5. Es sollen ja auch nicht einmal alle Kinder von ihm sein.
Wir müssen Sie auffordern, mindestens diese Passagen zu entfernen oder zu ündern, da wir nicht die Absicht haben, mit Ihrem verantwortlichen Redakteur zusammen auf einer Anklagebank zu sitzen.

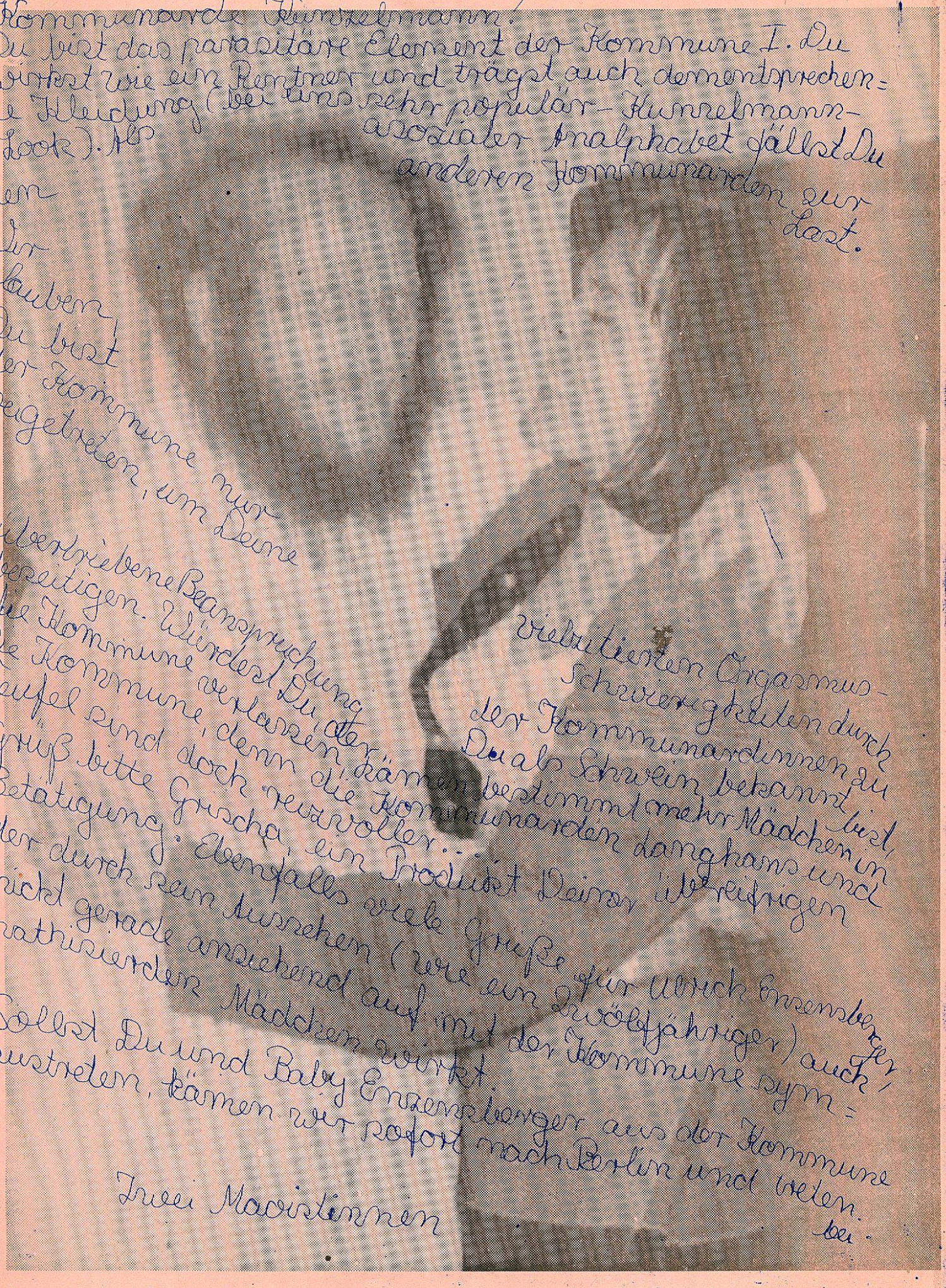
Hochachtungsvoll
MERCATOR
Druckerei GMBH Berlin
Unterschriften
(Gerlach) (Buggisch)

Erklärung

Geschieht dem FU-Spiegel recht - der hat nämlich versucht, uns reinzureiten. Wir verlangen, daß mit allen juristischen und politischen Konsequenzen durchgegriffen wird. Wir möchten die entsprechenden Bestrebungen von Regierendem Bürgermeister und Magnifizenz unterstützen, indem wir die Vorgeschichte kurz schildern: Wir wollten nach der Diskussion mit dem Regierenden etwas über die für uns enttäuschende Veranstaltung schreiben und wandten uns deshalb an den FU-Spiegel, weil wir wissen, wie sehr er der Mitarbeit bedarf. Dort wurde uns gesagt, daß kein Platz mehr sei und wir deshalb einen Leserbrief schreiben sollten. Das haben wir auch getan, so gut wirs konnten und die haben ihn gut gefunden und gedruckt, weil wir ja auch links seien. -
Wir stellen uns in dem Prozeß gern als Zeugen zur Verfügung und hoffen, daß er schnellstens stattfindet, damit hier nicht lange Unklarheit herrscht über das, was sich eine Studentenzeitschrift herausnehmen darf.
Wenn uns der FU-Spiegel über die möglichen Folgen dieses Leserbriefes aufgeklärt hätte, hätten wir ihn selbstverständlich nicht geschrieben.
Wir bedauern es aufs Tiefste, daß dadurch solch unappetitliche Tatsachen ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt wurden.

Kommune I

Ein verständlicherweise noch anonymer Brief aus Braunschweig um Weihn.



Kommunarde Kunzelmann!
Du bist das parasitäre Element der Kommune I. Du wirkst wie ein Rentner und trägst auch dementsprechende Kleidung (bei uns sehr populär – Kunzelmann-Look). Als asozialer Analphabet fällst Du den anderen Kommunarden zur Last.

Wir glauben, Du bist der Kommune nur beigetreten, um Deine übertriebene Beanspruchung beseitigen. Würdest Du, der die Kommune verlassen, kämen die Kommune, denn die Kommunarden Langhans und Teufel sind doch reizvoller... Grüß bitte Grischa, ein Produkt Deiner übereifrigen Betätigung. Ebenfalls viele Grüße für Ulrich Enzensberger, der durch sein Aussehen (wie ein Zwölfjähriger) auch nicht gerade anziehend auf mit der Kommune sympathisierden Mädchen wirkt.

Sollst Du und Baby Enzensberger aus der Kommune austreten, kämen wir sofort nach Berlin und treten bei.

Zwei Maoistinnen

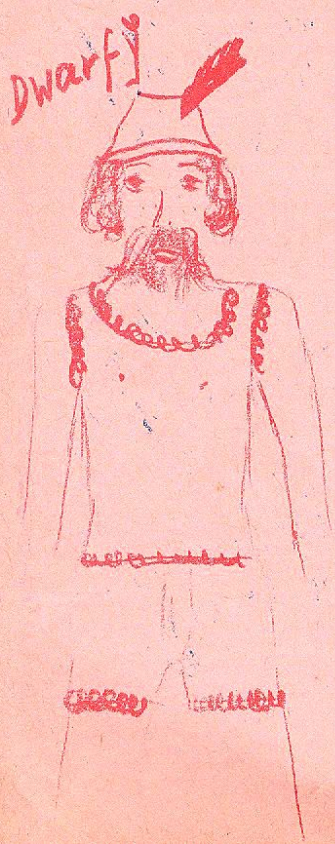
Vielzitierten Orgasmus-Schwierigkeiten durch der Kommunardinnen zu Du als Schwein bekannt bist, bestimmt mehr Mädchen in

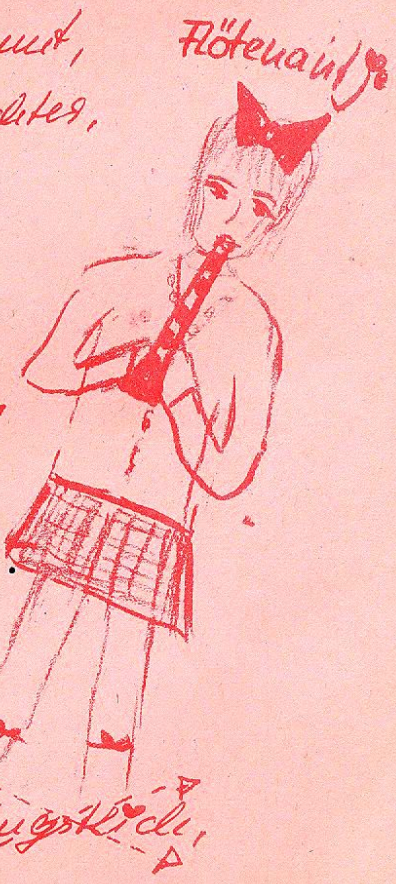
Liebe Kommune, liebe Kommune,
Ihr lebt frei, wir nicht.
Wir würden gerne bei Euch wohnen,
Aber wir dürfen nicht.

Kleiner Curly, süßer Curly
Du bist der „KING" der KI.
Du hast Komplexe und willst sie verstecken,
Aber Verstand's hast Du keins.

Lieber Dieter, kleiner Dieter
Du bist der „CLOWN" der vier,
Du bist so nett, wir haben dich gerne,
Aber wer sind schon wir??

Lieber Fritzek, schüchterner Fritzek,
Du bist so ruhig und gelassen,
Du hattest viel Ärger mit dem Richter,
Wir hoffen es ist nun zu End'.





Liebe Hutje, liebe Hutje,
Hast es nicht leicht mit den Ihren,
Wir können Dich ja verstehen,
Du bist gern' mit Ihnen allein.

Liebe Kommune, liebe Kommune,
Nun wissen wir nichts mehr,
Wir sind so schüchtern und so ängstlich,
Aber wir lieben Euch sehr!!!!!

Demonstranten in Freiburg wollten Gefängnis stürmen

Tsp 8.2.

Polizei setzte Wasserwerfer ein — Schaufensterscheibe eingedrückt

Freiburg (AP/dpa). Die seit Tagen andauernden Demonstrationen von Schülern und Studenten gegen die geplante Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise in Freiburg haben sich am Mittwochabend dramatisch zugespitzt. Rund 1000 Demonstranten versuchten, das Amtsgericht auf dem Holzmarktplatz zu stürmen, um zehn festgenommene Studenten zu befreien. Nachdem das mißlungen war, forderten die Demonstranten in Sprechchören die Freilassung der Festgenommenen. Die Polizei setzte Wasserwerfer ein.

← Bei uns sind sie zuweit entfernt

Nachlese zu unseren Gefängnisaktionen

Offener Brief an Teufel

BZ 2.1 68

2.1

Sehr geehrter Herr Teufel!

Ich habe erfahren, daß Sie mit einigen Ihrer Gesinnungsgenossen am 24. Dezember 1967 vor dem Portal der Strafanstalt Tegel für die Freilassung der Gefangenen demonstriert haben. Ich bin Insasse dieser Strafanstalt! Hiermit verbitte ich mir für die Zukunft, daß Sie sich in irgendeiner Form für uns einsetzen. Unser Schicksal ist zu ernst, als daß es zur Befriedigung Ihres übersteigerten Geltungstriebes herhalten muß! Verantwortungsbewußte Persönlichkeiten bemühen sich seit einiger Zeit, die Öffentlichkeit in geeigneter Form auf unser Schicksal und unser Dasein hinzuweisen. Ihr ungebetenes Eintreten für uns muß jeden positiven Ansatz dieser Bestrebungen schon im Keime ersticken. Wir hier, Herr Teufel, haben Ihnen eines voraus — wir dürfen für das von uns begangene Unrecht büßen. Das hat jeder einzelne von uns Ihnen voraus, und das hebt uns positiv von Ihnen ab. Ihnen ist, nach Ihren eigenen Worten, die Gesellschaft eines Taschendiebes angenehm. Fragt sich nur, ob der Taschendieb Wert auf Ihre Gesellschaft legt! Demonstrieren Sie, wo Sie wollen, machen Sie sich lächerlich, wo Sie wollen — machen Sie sich aber nicht zum ungebetenen Streiter für eine Sache, deren Bedeutung Sie nicht erfassen können. Wir müßten uns unserer Fürsprecher sonst nur schämen.

Ein Strafgefangener
(Name ist der Redaktion bekannt)

← Der offene Brief ist mit Hilfe der Verwaltung aufgesetzt worden und hat unter den Häftlingen Empörung ausgelöst.

↓ sehr spät bekanntgegeben !!

Bild 10.1 68

Häftlings-Aufstand im Zuchthaus Tegel

Polizei mußte für Ordnung sorgen

Von MARIANNE BERA

Berlin, 10. Januar

Grüne Weihnacht mit blauen Augen gab's im Zuchthaus Tegel. Das stille Fest endete mit einem lautstarken Krawall, den die Aufseher nur mit Unterstützung eines Überfallkommandos schlichten konnten. Auch der Anstaltsarzt mußte mit Beruhigungsmitteln in den Streit eingreifen. Mehrere Zuchthäusler mußten ihre Weihnachtslieder anschließend in Einzelzellen singen.

Erster Feiertag, 17 Uhr: Rund 20 Gefangene — Kalfaktoren, Patienten des Anstaltsarztes und mehrere Männer, die sich unter einem Vorwand „Zellenausgang" verschaffen konnten – versammelten sich vor der Zentrale. Sie forderten, mit anderen Insassen das Fest gemeinsam feiern zu dürfen. Der Inspektor vom Dienst gab den Bitten nach und ließ eine Gemeinschaftsfeier zu.

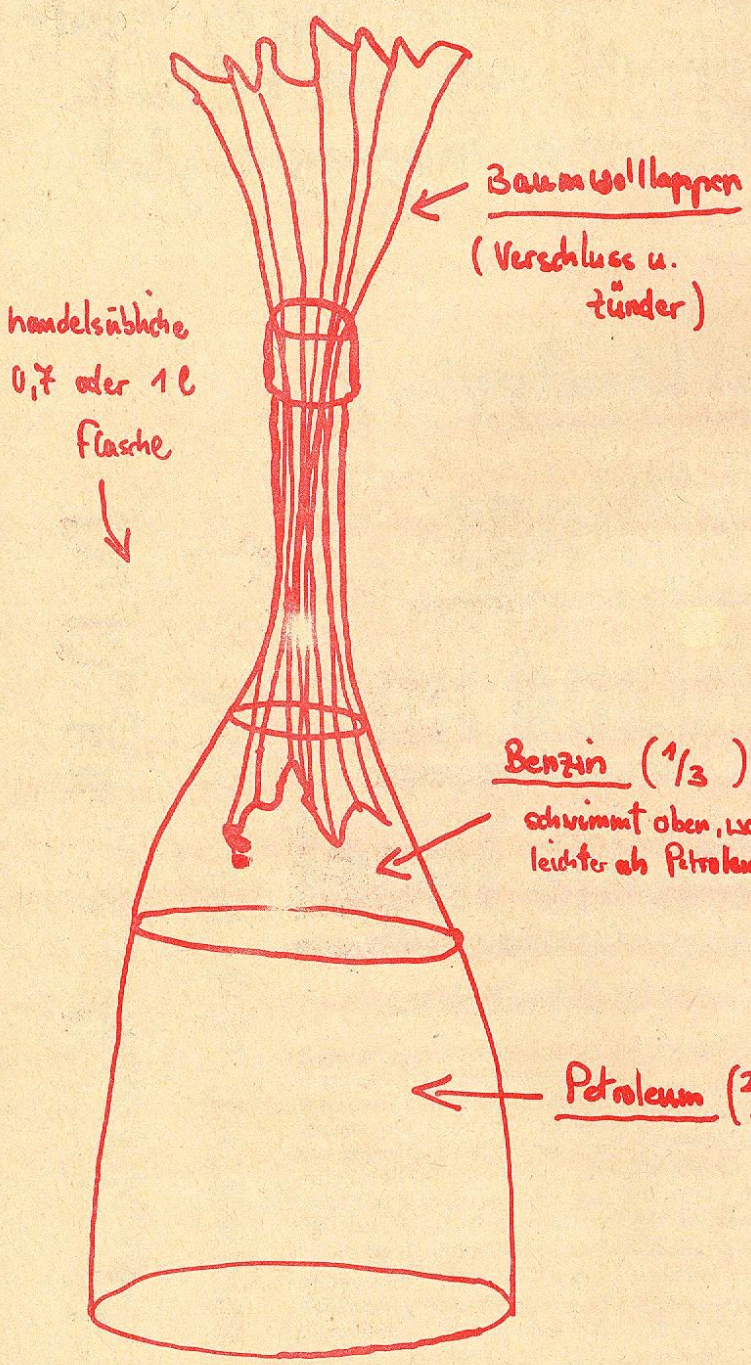
Dasselbe Bild am zweiten Feiertag. Wieder versammelten sich rund 20 Zuchthäusler vor der Zentrale. Diesmal lehnte der diensthabende Inspektor ab.

Ein Riesenspektakel war die Folge dieser Entscheidung. Auch über eine Rundsprechanlage ließen sich die aufsässigen Zuchthäusler nicht einschüchtern. Erst mit Hilfe der Bereitschaftspolizei kehrte wieder Ruhe ein.

← Die Anstalt in den Fugen kracht – wenn Ihr was zusammen macht

Wie man einen Molotowcocktail unschädlich macht!

Spätestens seit der Vorführung des Films über die Herstellung eines Molotowcocktails in der TU ist es absehbar geworden, daß die Verwendung solcher Waffen durch die Linken in greifbare Nähe gerückt ist. Es ist daher notwendig, daß sich jedermann mit der Funktionsweise eines solchen Brandsatzes vertraut macht, um im Notfalle seine Anwendung verhindern oder seinen verheerenden Wirkungen aus dem Wege gehen zu können.



Aus der Zeichnung wird die Handhabung ersichtlich: Die Flasche wird auf den Kopf gestellt und geschüttelt, damit das Benzin sich mit dem Petroleum vermischt und den Lappen, der als Pfropfen und Zünder dient, durchtränkt. Wenn der Lappen jetzt angezündet wird, ist die Flasche so ungefährlich wie eine Petroleumlampe. Bis hier bestehen Möglichkeiten der Unschädlichmachung, danach ist es kaum mehr möglich. Einfaches Löschen des Lappens ge-
Nicht fallen lassen!!
Handgemenge vermeiden!!
Wird die Flasche geworfen oder fallengelassen, so entzündet sich die Mischung sofort und verbreitet sich rasch.
Bringen Sie sich in Sicherheit!
Löschen ist kaum möglich.
Selbst schwer brennbare Gegenstände werden in kurzer Zeit entzündet.

Aus dieser Beschreibung ergibt sich, daß die Unschädlichmachung eines solchen Brandsatzes nur bis zum Zeitpunkt seines Wurfes möglich ist.
Alle Abwehrmaßnahmen haben sich daher auf diesen Zeitraum zu kon-
Es empfehlen sich gutes Zureden bis zum entschlossenen, aber sicheren Zupacken.

WENN IN NEW YORK die städtischen Angestellten streiken, bleibt der Müll auf der Straße liegen.
Wenn in Berlin die studentischen Beisitzer streiken, können Rädelsführer nicht relegiert werden.

==========

alle wasserwerfer sind papiertiger

==========

So galt auch der Kommuneparasit Fritz Teufel noch als Student, als die fleißige Univerwaltung schon vier Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet hatte.
Wenn die Justiz hüh sagte, sagte die Uni hott. Strafverfahren - Disziplinarverfahren. Alles hatte seine Ordnung.
Als der Teufel aber wieder aus dem Loch kam und die Justiz wieder Verfahren gegen ihn einleiten mußte wegen Religionsbeschimpfung, Hausfriedensbruch, Beleidigung, Beamtennötigung, Widerstand gegen die Gewalt und Diebstahl von Kopfbedeckungen, da bemerkte er eine Unregelmäßigkeit im Apparat.
Weitere Disziplinarverfahren blieben aus.
Wozu bezahlte er da noch Studiengebühren?
Es dämmerte ihm erst, als er auf den Antrag zur nachträglichen Rückmeldung einen Brief vom Rektor bekam. Der hieß Harndt und teilte ihm mit, daß er gemäß irgendwelcher Paragraphen aus der Liste der unter beschissenen Bedingungen Studierenden gestrichen sei. Und seine Inhaftierung sei "kein ausreichender Grund für die Nichterfüllung Ihrer studentischen Pflichten" gewesen.
Vier Disziplinarverfahren für die Katz. Aber die Akten verbrennen wir trotzdem.
Und die Uni wird auch geschlossen.

Als mir beim Frühstück zum 53.mal das Hackepeter in den Zähnen hängen blieb,hielt ich es für notwendig mal was zu sagen und die anderen zu fragen,ob sie ähnliche Probleme hätten.-Die hatten sie sie,wir fummelten dann mit den Fingernägeln in Zahnlücken und schoben Backentaschen beiseite,um einander unterschiedliche Zahnfüllungen,Stellungen und Löcher zu zeigen.Nach viel Pipapo mit einer nicht bezahlten Rechnung,nicht vorhandenen Krankenscheinen und offizieller Aufnahmesperre kamen wir alle zur Voruntersuchung in die Zahnklinik.Prof.Hielscher wollte mal den Fritz sehen und ihn dies und das fragen.Trotz dicker Widerstände bei Mitarbeitern wünschte er unsere Aufnahme.

Seitdem sitzen wir alle zusammen in einem großen Saal und können uns gegenseitig mit Matritzen,Bohrern,Saugschläuchen im Mund und ausgestopften Backen sehen.

An uns vorbei laufen die beiden Lager der Universitätszahnklinik,da hat sich was gespalten seit wir da sind,machen Bemerkungen und schielen mal über die Glaswand.

""Mach bei der bloß nichts falsch,die machen hier sofort ein Sit-in."

Meiner hat aber längst was falsch gemacht,er hat mir zum 2.mal was von der neuen Füllung abgebrochen und mich mit einer zu hohen Kaueinheit nach Hause geschickt,damit ich bloß schnell wiederkomme und das ist mir auch ganz recht.

Das ist so eine Outsidegroup,die uns da behandelt,die aber ganz In ist.Beim Zahnmedizinerball sind die als Rotgardisten gekommen und haben gerufen:

"Wer ist größer als Magnifizenz Harndt?Mao!Mao!Mao!"

Die sind wohl auch die einzigen Zahnmediziner,die mittags zur Mensa fahren und Flugblätter und den FU-Spiegel mitbringen.Sie wissen immer Bescheid,wenn an der Uni was los ist und wundern sich,wenn wir trotz Vollversammlung in der Uni in der Zahnklinik erscheinen.

...Und bevor sie sich vor dem Wasserwerfer im Kino verkrochen haben,sahen wir sie auf dem Kudamm bei der Griechenlanddemonstration.

Und der von Dieter behauptet,er komme aus Ludwigsburg,nur um dem Fritz eine Freude zu machen.Fritzens B

Fritzens Bohrtyp ist sehr nett,aber er weiß noch nicht,daß er durchs Examen fallen wird,weil Fritz ihm die Zange verschlukken will.Fritz hat ein so attraktives Gebiß,daß es noch für mehrere Examen verwendbar ist.

Jetzt ist das Semester zu Ende,unsere Behandlung abgeschlossen. Ihr müßt euch beeilen,damit ihr für das nächste Semester noch einen Platz bekommt,weil es wirklich Spaß macht,wenn man zu mehreren hingeht.

P.S.Den Harndt haben wir übrigens auch in der Zahnklinik nicht gesehen!

PAZIFISMUS, TERROR, NACKTER TERROR

Das [illegible]
Komittee der 100 Gewaltlosen hatte aufgerufen. Zu einer friedlichen Demonstration vor der griechischen Militärmission in der Uhlandstrasse.

Auch die weiträumigen Absperrungen der Polizei konnten es nicht verhindern: 800 zur Anwendung aller friedlichen Mittel entschlossene Demonstranten saßen länger als eine Stunde in unmittelbarer Nähe der MM auf dem Boden. Sie setzten der Junta in Athen stark zu, indem sie radikale Forderungen stellten("sofortige Freilassung der politischen Gefangenen") und Theodorakis-Lieder anhörten.

Die Junta ist jetzt auch sichtlich angeschlagen. Daß sie noch nicht ganz gestürzt ist, verdanken wir ohne Zweifel wieder einmal den sattsam bekannten unappetitlichen Typen, die anschließend auf den Kudamm zogen, um dort Krawall zu machen.

Sowie Terror.

KI, entgegen anderslautenden Gerüchten nicht überall dabei, wurde erst um 13 Uhr auf den Kudamm gelockt. Durch den Polizeifunk. Der verbreitete das Gerücht - kaum trauten wir unseren Ohren - Demonstranten zögen zum Kudamm. Um das Schlimmste zu verhüten reihten wir uns in den Zug ein.

Das renitente Verhalten einiger Autofahrer, die sich als agents provocateurs der deutschen Automobilindustrie selbst die Windschutzscheiben einschlugen, machte nach einer halben Stunde den Einsatz von Wasserwerfern notwendig.

Für mich, der ich am 21. Oktober nicht auf dem Kudamm sondern in Moabit tätig war, eine neue Erfahrung. Den besten Schutz bieten Autos. Fahrend und parkend.

Wasserwerfer sind sehr bald leergespritzt. Eine Füllung hält nicht viel länger als ein Berliner Senat. Leerstehende Wasserwerfer kann man besetzen bevor sie durch die Seitenstrassen wegfahren. Krähenfüße im Demonstrationsgepäck sorgen dafür, daß der Wasserwerfer nicht so schnell wegfährt.

An der Ecke Fasanenstraße wurde ich von Bürgern in Uniform belästigt, angefaßt, zwischendurch befreit und schließlich doch noch weggeschleppt, weil ich in die falsche Richtung mich bewegt hatten Sie rissen mir die Brille runter. Die ging dann verschütt. 31.50.DM.

Im Polizeiauto war ich erst allein. Ohne Brille konnte ich von innen nicht einmal sehen, wie Jungkommunarde Karl sich todesmutig vor das Auto stürzen wollte, um meinen Abtransport zu verhindern. Das ist ihm schlecht bekommen - er liegt jetzt, von einem gezielten Polizeiknüppel getroffen

im Jüdischen Krankenhaus.

==========

TREIBT DIE JUDEN IN DAS MEER! BESTZT IHRE KRANKENHÄUSER!

==========

Das Polizeifahrzeug fuhr mit mir immer den Kudamm auf und ab und lud Demonstranten und Mitbürger ein. Schließlich waren wir sechs Polizisten und sieben Zivilisten im Auto. Wir forderten eine demokratische Abstimmung darüber, wo hinfahren. Die wurde uns verweigert womit wir denen wieder mal die demokratis

Maske vom Gesicht gerissen hätten.

Wir wurden im Polizeirevier Pankstraße im Wedding abgeliefert. Wo ich noch nie war. Die Rechnung der Polizei, ich säße am Gesundbrunnen sicher vor Befreiungsversuchen der Kommune, ging auf.

Wie ich später erfuhr, erholten sich Kommune-Prokurist Ganghofer und die anderen schon ab 16 Uhr vor dem Fernsehschirm.

Wir waren 25 Leute auf dem Polizeirevier. Alle ohne Schnürsenkel. Ich war schon sauer, weil ein Polizeioffizier mich, als ich das Klosett benützte, mit den Worten kränkte:"Lassen Sie die Tür auf, Herr Langhans!". Wir waren in mf offenen Zellen, durch einen Flur verbunden, untergebracht. Unter den Festgenommenen viele neue Gesichter. Ich kannte nur Bernd Kramer.

Daß es nicht langweilig wurde, hatten wir einem älteren Herrn zu verdanken, der nicht nur Kühn hieß, sondern sich auch so verhielt. Man hatte ihn beschuldigt, er hätte sich an Polizeifahrzeugen vergangen, was er bestritt. Auch war er der Ansicht, daß seine Inhaftierung auch dann nicht gerechtfertigt e, wenn die Vorwürfe gegen ihn stimmten. Die ganze Sache wurmte ihn zusehends mehr. Er rief mehrmals: "SELBST WENN ' DANN NICHT!" Als kurz nach Mitternac alle dösten, knallte es zweimal kurz hintereinander. k. hatte seine Schuhe an die Wand geschmissen und fing nun an sich sämtlicher Kleider zu entledigen. Saß dann splitternackt auf einer Bank in seiner Zelle, die Hände wie ein Buddha über dem stattlichen Bauch gefaltet und stieß in regelmäßigen Abständen finstere Drohungen aus.

Sicher war es nicht zuletzt dieser neuen Protestform zu verdanken, wenn wir schon um zwei Uhr aus dem Polizeigefängnis entlassen wurden.

Wir sind allein geblieben.
Wir sind die einzige Kommune und nirgends läßt sich der Ansatz zu einer weiteren blicken.

W a r u m ?

Wir ragten heraus in jeder Beziehung, einzigartig und unnachahmlich. Deutlich sichtbar an den Aktionen, wo wir lange Zeit hindurch dringend notwendig waren, weil ohne uns nicht so viel los war, weil die Leute sich ohne uns nicht so gut bewegen konnten. Wir mußten ihnen ihnen immer viel vormachen, wie und was man machen kann, ebenso bei den vorbereitenden Einfällen, bei den Aktionssitzungen.
Wir hatten eine angstfreiere und beweglichere Situation, die nicht einfach lehrbar war durch Teilnahme an Aktionen.
Bei den Aktivisten blieb die persönliche Situation die gleiche, unverändert: einsam und ängstlich. Da hat man keine Einfälle und in der Aktionssituation eben auch erst dann, wenn man was vorgemacht bekommt, und das meist durch uns(typisch, Teufel ins Rathaus II, wo wir nicht rauskonnten, weil die Polizei das Haus umstellt hatte, und wo nichts los war auf dem Kudamm).
Solche Aktionen, dh. wenn man mitmacht, verändern die Einzelsituation der Leute nur in Richtung eines Bereitseins für letzten Endes doch privatanarchistische Aktionen.
Unsere ganzen Mitmachtypen sind so. Aus denen wird keine Kommune. Wir bieten mit unserer kontinuierlichen Existenz geradezu die Voraussetzung für ihre Nichtveränderung in Richtung K.
Die Kommune II ist ein SDS-Außenposten mit Wohngemeinschaftscharakter.
Sonst gibt es nichts.
Wir haben deshalb intern vor allem und auch "politisch" die größten Schwierigkeiten. Die Leute, die gelegentlich bei uns einziehen und/oder wieder ausziehen, sind komisch, denn recht verständlich ist so etwas nicht. Meistens sind es Zufälle, die dazu führen.
Aber wir wissen, daß es viele Leute gibt, die eigentlich so etwas machen wollen oder müssen, wie wir, die eine ähnliche Situation haben wie wir, die aber doch den großen Sprung nicht machen wollen, den es bedeutet, K zu machen in der Weise, wie wir. Und wir haben natürlich die Möglichkeiten stark vorgepra

W a s h e i ß t d a s a l l e s ?

Es gibt kein Kommuneumfeld, keine auf unsere Form des Zusammenlebens vorbereitende Subkultur. Aktionen mit uns werden für die

Mitmacher immer aus dem Stand, aus ihrer privaten Vereinzelt-
heit unvermittelt gestartet.
Die Folge: Wir sind tatsächlich Rädelsführer und unentbehrlich.
Schon wegen unserer personellen Beständigkeit.
Wir sind exotisch, Kadergruppe für politische Aktionen mit Hap-
peninganstrich. Kader zu sein ist mörderisch und zermürbt jeden.

W a s m ü s s e n w i r a l s o t u n ?

Wir müssen Vorformen, Zugangswege und Übergänge schaffen. Mög-
lichkeiten für die Leute, K nicht à la K I machen zu müssen
und sich trotzdem immer treffen zu können und was zusammen zu
machen. zB. auf dem Kudamm; bei politischen Demonstrationen merkt
man erst, wie viele Leute man eigentlich kennt. Aber um dort was
richtig machen zu können, braucht man viele kleine Treffpunkte,
die ihn ergeben als die beste Möglichkeit. Wir haben keine Lust
mehr am vielen Organisieren - wir machen mit und lassen uns dann
was einfallen dabei. Denn wenn viele Leute da sind, dann fühlt man
sich wohl.
In Berlin gibt es sowas alles nicht. Der Club ist nützliches Es-
tablishment, der SDS Parteiersatz mit demokratischen Zügen und
richtige Kneipen, in denen man sich treffen kann, gibt es nicht.
Man kann nirgends richtig tanzen oder sonstwas machen, außer bei
langweiligen Parties in Privatwohnungen.
In den USA und England gibt es sowas wegen des Rauschzeugs, aber
mehr als Ausstieg, automatisch und zufällig, weniger als Mög-
lichkeit, daraus etwas zu machen. Doch es sind kleine Gegengesell-
schaften, Subkulturen, die kaum anzupassen sind, weil ihre Erfah-
rungen mit dem LSD und Hasch sie verständnislos für die Integra-
tionsversuche machen.
Ob sie überleben, ist unsicher, weil ihre Erfahrungen isolierte
sind, ein Jugendphänomen ohne Kontinuität? Sie konnten nur leben,
weil Sozialhelfer und Manager ihre Organisation übernahmen. Und
diese Trennung in Genuß und Leben macht anfällig.

W i r h a b e n u n s ü b e r l e g t :

Wir wollen ein Lokal aufmachen, mit Musik und man kann alles
darin machen, auch Filme und Besprechungen und natürlich viel
mit Licht und man soll tanzen. Es soll ein Zentrum sein, ein
Treffpunkt, wo man sich wohlfühlt, wie zu Hause, man Leute kennen-
lernt und was mit ihnen machen kann.
Dort werden auch Leute von uns wohnen, vielleicht wir, und man kann
dort auch drucken, Flugblätter, eine kleine Zeitung, was einem ein-
fällt.
Wir suchen so ein Ding. Wie es aussehen wird, ist Eure Sache.

D a s h i e r i s t s c h o n e i n A u f r u f

KOMMUNE PACKT AUS

Wir wollen versuchen, das was wir gemacht haben, aufzuschreiben, damit Ihr seht, was Ihr für einen Scheiß jetzt noch baut. Das Beste wäre natürlich, wenn Ihr bei Demonstrationen mitmacht und Konsequenzen daraus zieht, weil wir dann nichts zu schreiben brauchten, aber wir denken, daß diese Blätter Euch vielleicht mal dazu verleiten könnten.
Das können sie aber nur, wenn Ihr versteht, was wir gemacht haben und warum.
Wir haben die Erfahrung gemacht, daß das nur geht, wenn man den Angesprochenen kennt.
Wir kennen Euch aber großenteils nicht.
Kennen sind gemeinsame Erfahrungen, die einen selbst verändern. Die haben wir aber mit vielen Euch, wenn wir auch nicht Eure Namen alle wissen, denn die Erfahrungen, die einen selbst verändern und in denen man selbst etwas tun kann, sind die

DEMONSTRATIONEN

Ihr könnt mich also nur verstehen, wenn ich was schreibe, was damit zu tun hat.

Ich schreibe also über diese Stationen.
Es sind natürlich am Anfang nur oder besonders meine, denn die Anderen von unserer Kommune haben diese Erfahrungen anders gemacht, je nachdem ihre Situation zu diesem Zeitpunkt gewesen ist.

Bei der Tachombedemonstration war ich nicht dabei, weil ich noch sehr theriebegeistert á la Argument Club Wasche war. Auch nicht bei der Plakataktion, dann aber immer. Nur meist als Zuschauer und kaum beteiligt.
Spaß hats mir das erste Mal gemacht, als wir rübergingen zu dem südvietnamesischen Botschafter und die Veranstaltung übernahmen. Ich stand auf dem Podium und habe feste mitgebrüllt und mit den RCDS-Leibgardisten gerauft. Wir wußten natürlich, daß unser Auftreten als Terror empfunden werden mußte. Aber wer hatte Interesse an einer folgenlosen, idiotischen Diskussion mit so einer Amipuppe. So dagegen fühlten wir uns stark und überlegen. Zudem haben solche durcheinanderschreienden und -diskutierenden Versammlungen den Vorteil, daß jeder sich beteiligen kann. Sie sind eine Art von Demonstration, daß man nicht mehr "fair" diskutiert, wenn nicht der Sache entsprechend vorgegangen wird. Und damals über die aktive oder passive Beteiligung der Amis zu reden war eine Unverschämtheit von dem Typ. Vorher übrigens, das sit-in, fand ich auch sehr gut, obwohl ich da nicht viel getan habe. Ich war nur dabei. Aber die vielen Leute zusammen z7 sehen, dann die bibbernden Professoren mit Lieber an der Spitze und daß alles so lange dauerte und man sich richtig kennenlernen könnte, weil man sich immer wieder treffen konnte - das alles war so richtig eine kleine Gesellschaft für sich mit ihren eigenen Regeln. Es wurde dann langweilig, weil teach-ins immer langweilig sind, denn man muß plötzlich wieder in traditioneller Weise lernen, nachdem man vorher in der konkreten Auseinandersetzung mitgekriegt

hatte, was um einen herum vorging.
Die Liebergeschichte, die Sprengung der Diskussion mit ihm, habe ich mehr am Rande, aber zustimmend miterlebt. Bei mir kam diese Demonstration an, denn ich fand, daß man ihm das mal richtig zeigen müsse, daß er nicht mit uns machen kann, was er will. Theoretisch ihn fertigzumachen ist noch viel zu fein und ohnmächtig. Am schönsten aber war das Theater unter den Funktionären: Was nun alles kaputtgegangen sei, das sei überhaupt nicht auszudenken usw. Von daher hat mir das Ganze doppelt eingeleuchtet. Diese langweilige Hochschulspezialistenpolitik war plötzlich mal spannend geworden.

Sonst aber wars auf der Straße schöner.
Am wichtigsten war da, glaube ich, die Zeit der Vietnamdemonstration am 1o. Dez. und die Spaziergangsdemonstration eine Woche später.
Ihr wißt ja, wie das war - alle Leute schreiben ja jetzt über die ganzen Sachen.
Ich hatte das erste Mal eine Sache richtig mit vorbereitet, die übrigens, wie die Sachen vorher ab der Lieberaktion durch die Kommunegruppierung, zu der ich nicht gehörte, vorangetrieben wurden. Ich erlebte damals die Kommune nur über meine Rolle als SDS-Funktionär mit.
Wir planten genau, wie wir zuerst die sich sammelnden Leute von dem Abweichen überzeugen wollten, um dann zerstreut durch die Polizei zu sickern, damit wir uns an vorgeplanten Treffpunkten mit bestimmten Leuten als Führern wieder versammeln konnten. Ziel der getrennt agierenden Gruppen: der, wie wir wußten, abgeriegelte Kudamm. Dort wirkungsvolle Aktion, um die Polizei auszuspielen.
Vietnam war schon lange, seit Anfang des SS, Vorwand.
Dezentralisation und Konzentration, feste Sammelpunkte, unaggressives Material wie Bonbons und Konfetti - ein Generalstabsplan, der sich sehen lassen konnte.
Nur die Leute waren nicht so....
Wir wurden gleich aufgehalten und der ganze schön geplante Feldzug fiel ins Wasser.
Und doch waren wir nach der rudimentär ordentlichen Demonstration zum Wittenbergplatz vor dem Kranzler und wir konnten noch vieles von dem machen, was wir vorbereitet hatten.
Die Polizei war ziemlich brutal und jeder von uns sah spätestens da ein, daß Vietnamsolidarisierung Unsinn war.
Bei der Demonstration selbst habe ich wenig gemacht, auch überrascht durch den Erfolg der Polizei. Erst später am Wittenbergplatz agitierte ich für Kudamm und half mit beim Weihnachtshappening. Alles für mich noch mit sehr viel Angst verbunden und ich hielt mich auch immer raus, wenn die Polizei zu nahe kam. Ich wurde bis zum Humphreyattentat nie festgenommen. Ich spielte immer den strategischen Beobachter. Das kam, weil ich mich halt sehr allein fühlte und hilflos vor der Polizei, obwohl ich längst wußte, wie falsch das war, und daß mir weniger passieren würde, wenn ich mehr machen würde. Ganz abgesehen von dem größeren Vergnügen.

ABER ICH HATTE ES EBEN NUR IM KOPF UND DER SCHÜTZT NICHT VOR ANGST!

Ab dieser Zeit habe uch eigentlich alle Demonstrationen wenigstens aktiv geplant. Mitgemacht richtig, habe ich erst später.
Das ist sehr schwer.
Ja, eigentlich erst bei der Humphreyaktion und dann danach.

Von der Kommune wußte ich schon viel, denn sie erschien immer mal überfallartig im SDS und sprengte, wenn möglich.

Einmal wurde ich von ihnen bei meinem Debut als führender SDS-Funktionär völlig fertiggemacht. Das hat mich schon beeindruckt, wie sie das machten, denn ich hatte bisher keine Leute erlebt,

die so konsequent und gemeinsam agierten. Außerdem hatten sie recht mit ihren Aktionen und der Kritik am SDS.
Ich habe dann die Kommune, die da noch eine Diskussionsgruppierung war, als SDS-Typ unterstützt.

Für mich kam sie etwas spät, denn mein sogenanntes privates Leben war kaputtgegangen.
Daß ich davon nichts geschrieben hatte, kommt daher, daß es mit den Aktionen nichts oder wenig zu tun hatte.
Übrigens, was ich da jetzt schreibe, ist natürlich sehr unwichtig, weil es nur m e i n e nutzlosen Überlegungen sind, und ich habe viel nachgedacht, nur machen konnte ich nichts mehr. Und deshalb stimmt das alles auch gar nicht.
Ich habe mir das so ausgedacht:
Wir waren eineinhalb Jahre zusammen und hatten immer Schwierigkeiten.
Ich hatte keine Erfahrung mit Mädchen davor.
Für mich war ganz klar, daß meine Uniarbeit und politisches Zeug nicht unter diesen Schwierigkeiten leiden durften.
Ich habe immer sehr viel gearbeitet, auch dann im SDS.
Ich habe wenig geschlafen deswegen, und wenn ich mit Ihr geschlafen habe, dachte ich immer daran, wieviel von meiner Kraft mich das kostet, die ich fürs Arbeiten brauchte.
Ich habe natürlich Kompromisse machen müssen.
Ich war nie richtig dabei.
Manchmal habe ich das gemerkt, aber ich konnte nichts machen.
Wir waren eigentlich sehr isoliert von Anderen und deswegen konnte ich auch nicht merken, was ich alles besser machen könnte, wie in der Kommune.
So ging das kaputt.
Birgit hat nie mehr mit mir gesprochen seitdem. Sie hat geheiratet und ~~kriegt~~ hat ein Kind. Sie wollte das schon damals, nur wußte ich nie, wie das gehen sollte.

Das ist e i n e Interpretation - es gibt noch mehr, die ich mir zurechtgelegt habe. Sie nützen alle nichts.

Was ich sicher weiß, ist, daß man so zu zweit nicht hinkommt.

Von der Geschichte komme ich nicht los. Bis jetzt bin ich nicht weiter. Ich habe immer noch erhebliche Schwierigkeiten beim Schlafen.

Daß ich mich während unserer Beziehung so wenig um sie gekümmert hatte, das spürte ich dann nach dem Bruch. Ich konnte mich nur noch um sie kümmern - und nun ja sinnlos, weil sie nicht mehr wollte.

Ich war sehr kaputt und niemand konnte mir helfen. Alle waren nett zu mir, aber ihr Problem war es nicht. Sie sagten, daß das immer so sei, aber das interessierte mich nicht. Jemand sollte sich wirklich damit beschäftigen - Birgit wollte nicht mehr.

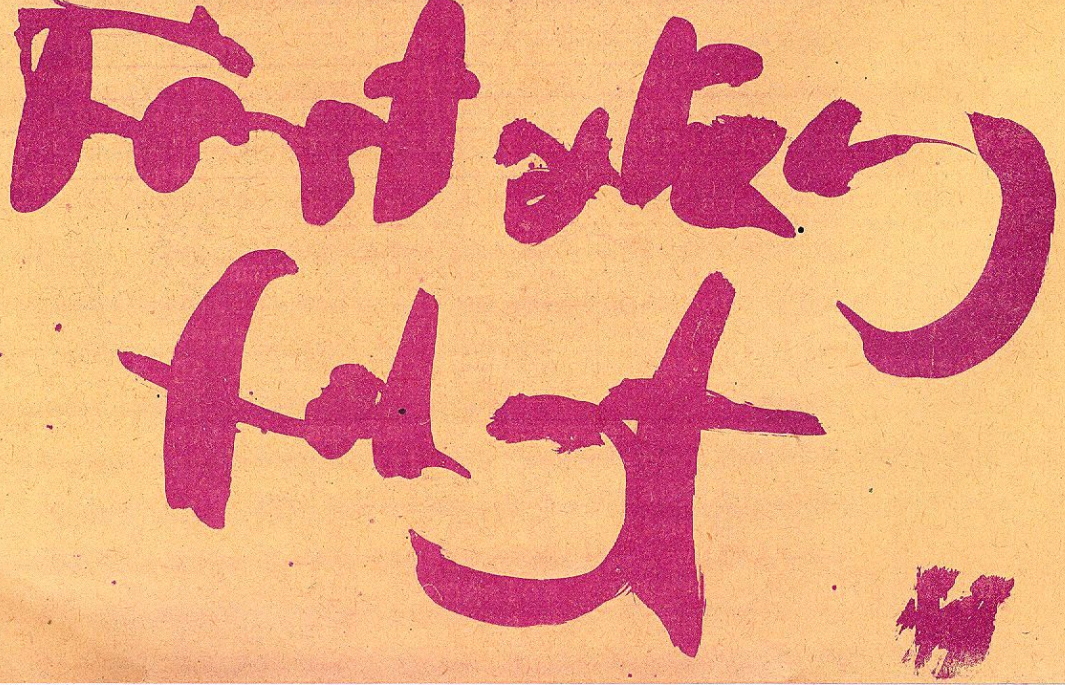
Ich ging damals zu einigen der letzten Kommunediskussionssitzungen, weil Rudi mich einlud. Ich kannte ihn schon lange.
Mir leuchtete vieles sehr ein. Ich erlebte sehr konzentrierte und interessierte Diskussionen. Ich dachte, daß man das so machen muß, wen man aus dieser miesen Situation rauskommen wollte, in der ich mich nicht bewegen konnte. Andererseits machte es mir Angst, daß ich vieles an mir und dem, was ich bisher gemacht hatte, ändern müßte.
Man fragt dann immer, was danach kommt, weil man wissen will, was rauskommt, bevor man es riskiert.
Ich wollte danach zuerst mit Rudi eine Wissenschaftskommune machen, sowas wie seine heutigen Institutsassoziationen.
Das habe ich dann später auch gemacht: Als SDS-Vorstandkommune.
Wir dachten, wir könnten an dem SDS lernen, mit uns richtig umzugehen.
Der SDS störte uns bald daran und wir traten bei der nächsten Gelegenheit zurück.

Mit meinem Problem kamen wir nicht vom Fleck.
Die Anderen hatten es nicht so eilig, zuerst nicht mit dem Zusammenziehen, und dann nicht mit der gemeinsamen Diskussion. Verändern wollten sie sich schon gar nicht so schnell. Ich hatte es aber eilig, weil ich tagelang nur auf dem Bett liegen konnte und über die Versäumnisse in meinem Verhältnis grübelte und was ich machen könnte.
Für mich begann da die andere, etwa gleichzeitig mit uns entstandeKommune ernsthaft eine Rolle zu spielen.
Sie lebte in vollkommener Klausur zusammen und man hörte Gruselgeschichten über sie. Die machten sie nicht so viel aus, weil die Anstrengung, die da immer durchschimmerte, für mich das Wichtigere waren.
Trotzdem zögerte ich lange.
Erst als meine Kommune sagte, daß sie zu diesem damaligen Zeitpunkt nichts mit meinem Problem anfangen könne, da zog ich um.
Das war etwa drei Tage vor der Humphreyaktion.
Ich hatte schon Vorher trotz der Klausursituation Kontakte und Sympathien dort.
Der Umzug war für mich ein großer Sprung aus der scheinbaren Sicherheit und Klarheit ins scheinbar Ungewisse und Irrsinnige.
Damals war die Kommune als Horrorkommune noch ein völlig unbekanntes Selbstmordunternehmen mit Psychoangst und von phantastischen Gerüchten umgeben.
Heute ist sie ja irgendwie etabliert, man weiß, mit wem man es bei ihr zu tun hat.
Trotzdem konnte ich damals nicht anders.
Ich bin dann psychisch fast zusammengebrochen in den ersten Tagen, weil ich auf eine Situation traf, die auf mich nur als Zwang wirken konnte. Die Diskussionen waren damals inquisitorisch und vergewaltigend. Es ging um Lebensgeschichten, damit man weiß, wer der gegenüber ist. Sie wurden erbarmungslos rausgequetscht und kritisiert.
Es ging auch um die alltäglichen Verhaltensweisen.
Und dann kam gleich die angstmachende Diskussion um die waghalsig geplante Humphreysache, wo ich nur sagen konnte, daß ich Angst hätte und lieber nicht mitmachen würde. Nur die mögliche Erfahrung mit den Anderen zusammen ließ mich dann doch zustimmen.

So, und jetzt brauche ich nicht mehr nur von mir zu reden.

Darüber können wir alle zusammen schreiben.

Über die Zeit davor ging das nicht, weil die Anderen zu wenig über mich wissen.
Wir haben das zwar alles erzählt, ganz ausführlich, aber das nützt nicht viel dafür.



ANZEIGEN

Wer juristischen Ärger hat, soll Eberhard Schulz anrufen, damit er seinen Spaß hat.
Tel. 76902838 oder wenn drin gend 321282

Hippie ist pipi

Wer möchte mal was mitmachen und von uns dazu benachrichtigt werden?(Persönliche Vorstellung erbeten.

Ausbildung an Handfeuerwaffen, sowie Grundbegriffe des Straßen- und Häuserkampfes

Anmeldung beim Republikanischen Club, Wielandstr. 27, Tel. 8834075

Wer hat Lust, mal bei uns zu kochen, abends. Er kauft dann ein. Geld kriegt er, und kocht für uns. Wir sind jetzt 6-7 Leute

Unsere Telefonnummer: 32 2o 44

Leute gesucht, die Scheiben bei T A G E S S P I E G E L -Filialen einwerfen.

Jeder Staatsanwalt in die Strafanstalt

lest "International Times"(it)No 24, 19. Jan., S. 4,5
B e r l i n R o u n d u p
demnächst bei uns

Mahler wird kahler

Wenn jemand von Euch technisch auf Draht ist, soll er sich melden, weil man sich gegenseitig öfter bei Auto, Klempnersachen usw. helfen kann.

WEM WAS ZUR ZEITSCHRIFT EINFÄLLT, DER SOLL SICH MELDEN.

Suchen sozialistisches Altersheim im bayrischen Sprachraum

Wenn Ihr was habt, könnt Ihrs sagen, nur jeden Scheiß drucken wir nicht ab.

G E L D F Ü R D E N
V I E T K O N G
Konto Nr. 111/ 6375
Berliner Disconto Bank

unbedingt lesen:
Sudel- und Schmutzartikel
im seriösen FU-Spiegel Nr. 63, Febr. 68
Merke:
SEHT DEN ARMEN KRÜPPEL
SEIN ARM IST NUR EIN KNÜPPEL

KEINER WÄSCHT RAINER

Unser reichhaltiges Verlagsangebot:

Horkheimer: Dämmerung	1o.-
Marcuse: Phil + Rev	6.-
K I Broschüre	4.-
Maobibel	2.-
Enteignet Springer Plakat	1.-
Die "Neue Weltschau" mit neuem Kurs(wir haben 5o% Anteile) verschiedene Nummern	-.5o

Ganz schön teuer, was!

Wer bei Demonstrationen Fotos macht, soll doch mal bei uns vorbeischauen, weil wir immer mal welche bringen wollen.

Wir suchen gebrauchten, guterhaltenen
W A S S E R W E R F E R
auch aus Polizeibeständen.

Der will sowas wie Kommune gründen? der soll mal vorbeikommen - oder wer wohnt schon zusammen + interessiert sich dafür, wie wir das maden?

Besucht die Zahnklinik in der Aßmannshauser Str. 4-6
FLIESSBANDABFERTIGUNG
in hellen, sauberen Hallen.
U-Bahnhof Rüdesheimer Platz,
Tel. 83 o1 51
s. Text

Bei der Vietnamdemonstration am 21.10. ist uns ein Spielzeug abhanden gekommen: Blauer, vernieteter, emaillierter Kasten mit 10gelben Flimmerlämpchen vorne, die abwechselnd aufleuchten.
Wir hängen sehr an dem Ding.

Zahme linke
S T R A T E G E N
billig abzugeben
Angebote unter:
MOCH & NEUBAUER GMBH
Demonstrantenfallen und offene Messer

Älterer Hippie sucht Haus-lehrer für Englisch- und Hochdeutschunterricht

---

Trotz Mehrwertsteuer sind unsere Broschürenpreise die alten

Wer aus seinen Kindern noch was machen will, der soll sich an
Helke Sander, B 19, Dernburger Str. 59
Tel. 3022805 wenden.
Kindergartenprojekt

Krüger ist klüger!

BOYKOTTIERT DIE OBERBAUMPRESSE,
DAMIT SIE NICHT SOVIEL SCHEISSE BAUT.

Wir suchen dringend Räume für das Lokal, möglichst mit Wohnräumen, mindestens aber mit großem Keller.
Wenn Ihr was hört, dann sagt uns Bescheid - auch wenn Ihr mitmachen wollt

BERLIN BRAUCHT EINEN UNTERGRUND

Nieder mit den Rätten
Alle Macht den Räten

Alles was in dieser ersten Kommune-Hausposse dreckig, mies und schlammig gedruckt ist, war K1-Opa Teufel und die dicke Ingrid.
Ich bin aber auch sehr schön!

Rechter Brandstifter und Terrorist gesucht, der bei Grass' Haus diesem linkes Unheil bestätigt.
Gutes Übungsfeld für linke Terrorgruppen.

Mao: Revolution ist ein
GEWALTAKT

Lasst Schütz leben!

TAGE DER OFFENEN TÜR IM JUSTIZPALAST

22. FEB. 9[15] SAAL 739 RAMBA-2. JUNI

27. FEB. 9[15] SAAL 618 RUDI-LANDSTREICHEREI IM BAHNHOF ZOO

5. MÄRZ 13[00] K III WETZEL DEHNICKE-MORD

5. APRIL VOLKER U.A. AFRIKA-ADDIO

VOLKS-FEST MOABIT

4. MAI

MIT PRACHT-FEUERWERK

Abschrift

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Landgericht

2 P Js 1005/67

Berlin 21, den 27.November 1967
Turmstr. 91
Fernruf: 35 01 11

An das
Landgericht Berlin
- Große Strafkammer -

Anklageschrift

Bl.1 1. Der berufslose
Hans Dieter K u n z e l m a n n,
geboren am 14. Juli 1939 in Bamberg,
wohnhaft in Berlin 12 (Charlottenburg),
Kaiser-Friedrich-Str. 54a,
Deutscher, ledig, bestraft,

Bl.1 2. der Student
Volker Hermann Siegmar G e b b e r t,
geboren am 3. Februar 1939 in Nürnberg,
wohnhaft in Berlin 12 (Charlottenburg), seit 26.11.1967: ~~Kaiser-Friedrich-Str. 54a~~, Pestalozzistr.57a b.Töllner,
Deutscher, ~~ledig~~, verheiratet, bestraft,

Bl.1 3. der Student
Ulrich Meinrad E n z e n s b e r g e r,
geboren am 2. Dezember 1944 in Wassertrüdingen,
wohnhaft in Berlin 12 (Charlottenburg),
Kaiser-Friedrich-Str. 54a,
Deutscher, ledig, nicht bestraft,

Bl.1 4. die Hausfrau
Dagrun E n z e n s b e r g e r geb.Kristensen,
geboren am 17. März 1929 in Stranda/Norwegen,
wohnhaft in Berlin 41 (Friedenau), Fregestr. 19,
Deutsche, geschieden, nicht bestraft,

Bl.1 5. die Studentin
Gertrud H e m m e r geb. Hausemann,
geboren am 24. Oktober 1937 in Herne,
wohnhaft in Berlin 30, Kurfürstenstr. 148,
Deutsche, verheiratet, nicht bestraft,

Bl.1 6. die kaufmännische Angestellte
Dagmar S e e h u b e r,
geboren am 1. Februar 1938 in München,
wohnhaft in 8 München 13, Bauerstr. 24,
Deutsche, ledig, bestraft,

Bl.1 7. die Studentin
Dorothea Anna Martha R i d d e r,
geboren am 29. Mai 1942 in Berlin,
wohnhaft in Berlin 31 (Wilmersdorf),
Kurfürstendamm 140 b/Mahler,
Deutsche, ledig, bestraft

- Strafregisterauszüge sind beigefügt -

werden angeklagt,

in Berlin
am 24. Mai 1967
gemeinschaftlich
durch Verbreitung von Schriften zur Begehung strafbarer Handlungen aufgefordert zu haben, nämlich zum
vorsätzlichen Inbrandsetzen von Räumlichkeiten, welche zeitweise dem Aufenthalt von Menschen dienen, und zwar zu einer Zeit, während welcher Menschen in

denselben sich aufzuhalten pflegen. Die Aufforderung ist bisher ohne Erfolg geblieben.

Die Angeschuldigten haben am 24. Mai 1967 vor der Mensa der Freien Universität Berlin in großer Zahl verteilte Flugblätter herausgegeben, die das Datum dieses Tages tragen und mit den Zahlen 6 bis 9 sowie mit der Verfasserbezeichnung "Kommune I" versehen sind. Die Flugblätter nehmen einen Warenhausbrand, der sich am 22. Mai 1967 in Brüssel ereignet hat, zum Anlaß, Brandstiftungen in Berliner Warenhäusern anzuregen, um dadurch wirklichkeitsnahe Vorstellungen von den Kämpfen in Vietnam zu vermitteln. Sie wollen damit das amerikanische Vorgehen in Vietnam anprangern.

Die Flugblätter haben folgenden Text:

SEITE 4-8 DER ANKLAGESCHRIFT ENTHALTEN NOCH MAL DIE BRANDFLUGBLÄTTER, DIE SCHON IN DER KOMMUNE BROSCHÜRE DRIN WAREN

Zuerst wollten wir diese ANKLAGESCHRIFT in unserer Hauspostille nicht aufnehmen.
Wir haben schon zuviel solchen Scheiß gedruckt. Als wir dann aber die ganzen hingeschlampten Bücher über die Berliner Scharfmacherbewegung uns anschauten, mußten wir passen. Die Justiz hat sich wirklich was dazu überlegt.
Die 30 (dreißig) Seiten sind das Abschiedswerk von Oberstaatsanwalt K.U.N.T.Z.E. Jetzt erst geht uns auf, welchen fähigen Kopf wir da abgeschossen haben. Sein Nachfolger Severin scheint sehr müde zu sein. Kuntze hat uns selbst bei einer Demonstration gesichtet, die ohne uns stattgefunden hat. (26.8.67) Vielleicht kam er auch mit den Terminen nicht ganz hin, am 21.10.67 bricht sein Aktionskalender abrupt ab.

THE MEDIUM IS THE → MASSAGE

Der gesamte Inhalt der Flugblätter läßt erkennen, daß die Verfasser davon ausgehen, der Warenhaus brand in Brüssel sei durch Brandstiftung hervor gerufen worden und daß es angesichts der überzeugen den Wirkung einer solchen "Demonstration" ihr Be streben ist, eine nach Größe und Zusammensetzung unbestimmte Gruppe Gleichgesinnter zu gewinnen, die aufgefordert werden, auch in Berliner Warenhäusern - und zwar während der Verkaufszeiten - Brände zu legen.

Verbrechen gem. §§ 306 Nr. 3, 111 Abs. 2, 47 StGB, § 19 des Berliner Pressegesetzes vom 15. Juni 1965

Beweismittel:

I. Angaben der Angeschuldigten

Bl.94 a) Dieter Kunzelmann,

Bl.93 b) Volker Gebbert,

Bl.95 c) Ulrich Enzensberger.

II. Zeugen:

2 P Kls 3/67 1. Student Hans-Jörg Schneider, Berlin 41 (Steglitz), Birkbuschstr.

Bl.147 2. Siegfried R e i c h, Berlin 30 (Wilmersdorf), Geisbergstr.

Bl.139 3. Günter E h l e r t, Berlin 26 (Wittenau), Tessenowstr.

Bl.134 4. Paula L ö s c h k e, Berlin 21 (Tiergarten), Klopstockstr.

Bl.168 5. PAtm. K a t o l l a, Pol.Präs.Bln.Abt. II,

Bl.173 6. KK S c h u m a c h e r, Pol.Präs.Bln.Abt. I.

III. Urkunden und Überführungsstücke:

Bl.2-7 a) Ablichtungen der inkriminierten Flugblätter,

Bl.13 b) Selbstbezichtigung der Angeschuldig Dieter Kunzelmann, Volker Gebbert, Ulrich Enzensberger und Gertrud Hemmer vom 27. Juni 1967,

Beistücke I-IV c) 4 Beweismittelordner: Aufzeichnungen der sog.Kommune I,

Bl.153ff. d) Sonderdruck "Anleitung zum Handeln" erschienen bei der Oberbaumpresse Berlin sowie im Voltaire-Verlag GmbH

e) Dokumentation "Die Protestbewegung unter den Stud der Freien Universität Berlin", herausgegeben vom Senator für Inner

Wesentliches Ergebnis der Ermittlungen

I.

Die Angeschuldigten gehören oder gehörten zur Tatzeit jener Gruppe von Studierenden und Berufslosen an, die sich als "Kommune I" bezeichnet. Es handelt sich dabei um eine Vereinigung Gleichgesinnter, die etwa um die Jahreswende 1966/67 in Berlin entstanden und seitdem, ohne eine Rechtsform anzunehmen, vorwiegend unter den Studenten der Freien Universität, aber auch außerhalb des Universitätsbereichs in aufsehenerregender Weise hervorgetreten ist, um unter dem Vorwand legitimer politischer Anliegen (außerparlamentarische Opposition Unruhe in der Stadt zu verbreiten.

Die Gruppe hat sich zunächst innerhalb des Sozialistis Deutschen Studentenbundes (SDS) gebildet und dort ihre

Anhängerschaft gefunden, die zwar häufig wechselte, aber in ihrem Kern, zu dem auch die Angeschuldigten zu zählen sind, erhalten geblieben ist. Ihr formeller Ausschluß aus dem SDS im Mai 1967 bedeutete weder die Aufgabe noch eine Abkehr von den radikalen politischen Ideen und Zielen führender SDS-Vertreter. Vielmehr lassen Äußerungen gegenwärtiger und ehemaliger "Kommune-Mitglieder" erkennen, daß die Vorstellungen der "Kommune I" zumindest in der Frage der Anwendbarkeit von Mitteln zur Durchsetzung ihrer Ziele weitergehen als diejenigen des SDS, von dem H a m e i s t e r, ein früheres "Kommune"-Mitglied, bezeichnenderweise als "seriöser Deutscher Studentenbund" spricht.

Anlage 15 zu III e d.Beweismittel

Er formuliert:

Bl.38 Beweismittel-Ordner 4

"Die gemeinsame Erfahrung, die seine Mitglieder bewogen hat, ihm beizutreten, ist, daß gar nichts da ist und daß etwas anderes als der SDS nicht da ist. Es ist wirklich ganz allgemeines dunkles Unbehagen, das im Beitritt zum SDS sich ausdrückt. Mehr nicht und meistens bleibt es dabei, d.h. der Verband, die "einzige funktionierende sozialistische Organisation in der Bundesrepublik", ist unfähig, dieses allgemeine dunkle Unbehagen aufzunehmen als das, was es ist, nämlich als allgemeines, das ganz unspezifisch an die Nieren geht. Das allgemeine Elend, das der Verband nicht artikulieren kann, es bleibt der Boden, auf den der Verband kein Bein bekommt. Das drückt sich so aus: Individuen, im Namen der Arbeiterklasse versammelt, die sich selbst und anderen unbekannt bleiben. Verdinglichte Theorie und Spontanpraxis, die sie nicht aufheben kann. Der SDS ist eine unverbindliche Sekte".

Ähnlich äußert sich G e b b e r t "zum Verhältnis Kommune-SDS":

Bl.8 Beweismittel-ordner 4

"Aggression gegen laue Reformisten ersetzt kein eigenes Konzept. Der SDS ist für die Kommune nur als Ort potentieller Mitglieder von Interesse. Destruktion im SDS kann nur in diesem Sinn nützlich sein".

Gleichwohl haben diese Gruppen vor allem seit Beginn des Jahres 1967 gemeinsam und einzeln eine aufwendige propagandistische Tätigkeit entfaltet, die sich immer mehr verstärkte und radikalisierte. Sie trat alsbald aus dem Bereich hochschulpolitischer Fragen heraus, wandte sich vorwiegend allgemein-politischen Themen zu und gipfelte schließlich in der von R u d i D u t s c h k e (SDS) und anderen mehrfach unverblümt geäußerten Absicht, die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern. In Interviews mit Publikationsorganen (vgl. "Konkret Nr.6/67" und "Spiegel Nr.29/67") hat Dutschke seine Theorie von dem Zusammenwirken und gegenseitigen Bedingtsein der Revolution in der "hochindustriellen Welt" und in der "Dritten Welt" eingehend erläutert und keinen Zweifel daran gelassen, daß die revolutionäre Veränderung der bestehenden Ordnung das eigentliche und letzte Ziel seiner gesamten politischen Tätigkeit darstellt.

Anlage 16 u.17 zu III e d. Beweismittel

Daß die "Kommune I" dieser Zielsetzung radikaler SDS-Vertreter vorbehaltlos zustimmt, erweisen Äußerungen des rührigen "Kommune"-Mitgliedes Rainer Langhans im "FU-Spiegel", Ausgabe Mai 1967:

Anlage 18 zu III e d. Beweismittel

"Wir könnten natürlich sagen, daß wir vom SDS herkommen und die Gesellschaft grundliegend verändern wollen - Revolution - und daher unsere Methoden auf eben die Störung oder Zerstörung dieser Gesellschaft aus sind".

Theoretische und methodische Vorbilder dieser politischen Haltung der "Kommune I" sind die Lehren des amerikanischen Universitätsprofessors Marcuse, des rotchinesi-

schen Parteiführers Mao tse Tung, des nordvietnamesischen Staatsoberhauptes Ho-Chi-Minh sowie die Erfahrungen der kubanischen Revolutionäre. Zu ihren extrem-radikalen kommunistischen Auffassungen, die zugleich anarchistische Züge tragen, bekennen sich die Mitglieder der "Kommune I" auch im persönlichen Bereich. Sie erstreben insoweit:

"Revolutionierung des Alltags",

"Völlig geplante und durchorganisierte Aktionen; jeder soll dabei eine ganz bestimmte Rolle übernehmen",

"Allgemeine Sexualität durch Auflösung der Privatverhältnisse als Privatverhältnisse".

Ablehnung des Privateigentums,
Ablehnung jeglicher staatlichen Ordnung,
Auflösung sexueller Probleme in zwanglosem Partnerwechsel und gemeinschaftlicher Erörterung individuellen Fehlverhaltens,
Beseitigung von Daseinsschwierigkeiten - Wohnung, Lebensunterhalt - durch "Aktionen", wie Inbesitznahme leerstehender Häuser,
Diebstahl und Plünderung in Läden oder Gaststätten (zumindest erwogen).

Kunzelmann hat diese "politischen" Maximen in einem "Motizen zur Gründung revolutionärer Kommunen in den Metropolen" überschriebenen Aufsatz zu begründen versucht:

smittel-
r 4

"Diese immensen Schwierigkeiten der gegenseitigen Durchdringung von Kommune und Außenwelt, Außenwelt und Kommune können nicht dadurch simplifiziert und kaschiert werden, daß der Beginn von revolutionärer Kommune zum heroischen Testfall hochgespielt und die gemeinsame Reproduktionsbasis zum sakralen Akt - gestempelt wird. Letztere bleibt Taschenspielertrick, wenn sie nicht die tendenzielle Aufhebung bürgerlicher Abhängigkeitsverhältnisse (Ehe, Besitzanspruch auf Mann, Frau und Kind etc.), Destruierung der Privatsphäre und aller uns präformierenden Alltäglichkeiten, Gewohnheiten und verschiedenen Verdinglichungsgrade nach sich zieht".

Daß es sich dabei nicht um utopische Wunschvorstellungen ohne ernsthafte Verwirklichungsversuche handelt, zeigt - im privaten Bereich - die Gründung einer Wohn- und Lebensgemeinschaft der "Kommune I", die sich zunächst in der Fregestr. 19 und Niedstr.14, später in der Kaiser-Friedrich-Str. 54a eingerichtet

Hülle Bl.97a d.A.

hat, sowie der Umstand, daß drei ihrer Mitglieder, Fritz Teufel (276 Cs 180/67), Dagmar Seehuber (275 Cs 327/67) und Dorothea Ridder (276 Cs 615/67) im Jahre 1967 wegen Diebstahls in Selbstbedienungsläden verurteilt worden sind. Dabei hat Teufel ausdrücklich eingeräumt, daß er die Tat nicht aus Not, sondern als Ausdruck seiner politischen Überzeugung begangen hat.

Auch im engeren politischen Bereich mußte das revolutionäre Anliegen der "Kommune I" zu spektakulären Aktionen führen, die alsbald in Unduldsamkeit und Terror ausgeartet und von der Berliner Bevölkerung mit wachsendem Unmut und zunehmender Mißbilligung aufgenommen worden sind.

Zu diesem Verhältnis von Theorie und Praxis hat Kunzelmann (aaO.), eindeutig genug, ausgeführt:

Bl.7
Beweismittel-
ordner 4

Es "sollte gekennzeichnet sein durch Marcuses Aussage, "daß es für unterdrückte und überwältigte Minderheiten ein "Naturrecht" auf Widerstand gibt, außergesetzliche Mittel anzuwenden, sobald die gesetzlichen sich als unzugänglich herausgestellt haben" (Repressive Toleranz S.12). Und diejenigen, die dieses Widerstandsrecht, das bis zum Umsturz geht, praktizieren, tun es "weil sie Menschen sein wollen" (ebd.), die die Spielregeln einer Gesellschaft totaler Verwaltung nicht mehr hinnehmen und nicht "von vornherein auf Gegengewalt verzichten" (ebd. S. 95). Nur durch "andere Aktionsformen" (Korsch S. 29, Vorwort von Gerlach) werden wir dem Satz Che Guevaras gerecht: "Es ist der Mensch des 21. Jahrhunderts, den wir schaffen müssen ..."

Bl.4 Beweismittel-Ordner 4

"Da Zukunft für uns die Machbarkeit der Geschichte bedeutet, diese also nur vorgestellt werden kann als ein gemeinsam erlebter Prozeß von handelnden Subjekten in der subversiv-anarchistischen Aktion, sind aktuell die zwei entscheidenden Implikationen von revolutionärer Kommune zu diskutieren: das objektive Moment der gemeinsam zu leistenden Praxis und das subjektive Moment der Vermittlung der Individuen innerhalb der Kommune. Beides ist eng miteinander vermittelt, denn ohne die Einlösung des einen bleibt das andere uneingelöst und vice versa"

und nunmehr ganz deutlich:

Bl.9 Beweismittel-Ordner 4

"Um aus der selbstgefälligen Geschlossenheit des "naturwüchsigen" Fortschrittsdenkens herauszukommen, das nur die augenblickliche Gewalt zu konsolidieren hilft, sind radikale Utopie und radikale Praxis nötig. Die Kommune ist Aufruf zum Handeln".

Bl.5 Beweismittel-Ordner 4

"Die Kommune ist nicht der konkrete Versuch, ob Praxis möglich ist, sondern wir machen die Kommune, um Praxis jetzt zu machen".

Zur Durchsetzung ihrer radikal-revolutionären Ziele hat sich die "Kommune I" zunächst folgender Mittel bedient:

Verbreiten von Flugschriften schmähenden und beleidigenden Inhalts, die sich gegen den Rektor und mehrere Professoren der FU richteten, Auffordern zu Protesten und Demonstrationen aus mannigfachen Anlässen, Abhalten von Versammlungen und Stören des Universitätsbetriebes mit wechselnden Mitteln (z.B. Sitzproteste),
genehmigtes und nichtgenehmigtes Demonstrieren in besonders verkehrsreichen Straßen Berlins, herausforderndes Verhalten, aktiver und passiver Widerstand gegenüber der Polizei, Zeigen von Transparenten und Schildern mit aufreizenden Parolen und abgewandelten Zielrichtungen,
Werfen von Farbträgern (z.B. Eiern) auf Personen und Sachen.

Ihren vorläufigen Höhepunkt haben diese Aktionen in den Vorfällen beim Besuch des amerikanischen Vizepräsidenten Humphrey (5. April 1967) und des iranischen Kaiserpaares (2. und 3. Juni 1967) gefunden. Bei Zusammenstößen von Demonstranten mit der Polizei, die - zumindest auch - von der "Kommune I" geschürt und gewünscht worden waren, ist ein Student getötet worden. Alles das ist aus Berichten der Tageszeitungen, des Rundfunks und des Fernsehens gerichtsbekannt.

Im einzelnen sind die Angeschuldigten u.a. wie folgt in Erscheinung getreten:

1. Dieter Kunzelmann

4.7.1966	In München bei Ausschreitungen vor dem Amerikanischen Generalkonsulat festgestellt, wobei Glasbehälter mit roter Flüssigkeit geworfen wurden.
26.11.1966	Teilnehmer einer Störaktion an der FU Berlin, die sich gegen eine vom ASTA veranstaltete Diskussion zwischen dem Rektor Prof. Lieber und ca. 600 Studenten richtete; in Flugblättern wurde der Lehrkörper als "professorale Fachidioten" bezeichnet.
10.12.1966	Beteiligt an einer nicht genehmigten Vietnamdemonstration unter Führung des SDS-Mitglieds Rudi Dutschke.
26.3.1967	Zwangsgestellt bei einer im Anschluß an den Ostermarsch stattfindenden ungenehmigten Demonstration auf dem Kurfürstendamm, bei der Ho-Chi-Minh-Sprechchöre angestimmt, die Vietkongfahne gezeigt und Farbbehälter gegen das Amerikahaus geworfen wurden.

5.4.1967	Vorläufig festgenommen wegen Verdachts der Vorbereitung zu einem Verbrechen gem. § 311a StGB anläßlich des Besuchs des US-Vizepräsidenten Humphrey.
Ende Juli 1967	Verteiler von beleidigenden Flugschriften gegen den Generalstaatsanwalt Dr.Dehnicke.
9.8.1967	Zwangsgestellt bei einer grob verletzenden Schaustellung anläßlich der Trauerfeier für Paul Löbe auf dem J.F.Kennedy-Platz.
26.8.1967	Erkannt als Demonstrant gegen die verlängerten Ladenschlußzeiten in Berliner Kaufhäusern.
6.9.1967	Teilnehmer an Demonstrationen vor dem Amerikahaus in Frankfurt/M. anläßlich einer SDS-Tagung.
15.9.1967	Teilnehmer am sog. go-in im Rathaus Schöneberg anläßlich einer Sitzung des Abgeordneten-Hauses, bei der in der Brandenburg-Halle Flugblätter geworfen und versucht wurde, in den Plenarsaal einzudringen.
22.9.1967	Hervorgetreten als Störer einer Sitzung des Berliner Abgeordnetenhauses, in der der Bericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Schah-Vorfällen erstattet wurde.

24.u.28.9.1967	Störer von Festwochenveranstaltungen in der Philharmonie sowie im Haus der Freien Volksbühne u.a. durch Werfen von Flugblättern: "Die Fritz-Teufel-Festwochen 1967 sind eröffnet"; weitere Störaktionen wurden bereits am 24.9.1967 angekündigt.
30.9.1967	Teilnehmer eines "Happenings: Teufel ins Rathaus" auf dem Kurfürstendamm.
6.10.1967	Störer der Rathenau-Feier im Auditorium Maximum der FU während der Rede des Bundesaußenministers Brandt.
21.10.1967	Teilnehmer an einer durch Verteilung sog. Vietnam-Information vorbereiteten Vietnam-Demonstration auf dem Wittenbergplatz, anschließend Störer auf dem Kurfürstendamm.

2. <u>Volker Gebbert</u>

2.8.-4.8.1967	Beteiligt an organisierten Protestaktionen gegen den italienischen Film "Afrika addio" in und vor dem "Astor"-Filmtheater.
10.12.1966) 5.4.1967) Ende Juli 1967) 6.9.1967) 15.9.1967) 22.9.1967)	wie Kunzelmann
30.9.1967	Störer einer Festwochenveranstaltung (Konzert des BBC-Orchesters London)

in der Philharmonie; Sprechchöre und Flugblätter: "Freiheit für Teufel".

3. Ulrich Enzensberger

10.u.17.12.1966) wie Kunzelmann
5.4.1967)

2.6.1967 Teilnehmer an einer Demonstration gegen den Schah von Persien (Plakatträger).

Ende Juli 1967)
9.8.1967) wie Kunzelmann
15.9.1967)

4. Dagrun Enzensberger

Teilnehmerin an Ostermärschen der Atomwaffengegner.

26.3.1967) wie Kunzelmann
5.4.1967)

2.6.1967 Trägerin eines Plakats anläßlich der Schahdemonstrationen; in ihrem Pkw wurden zündfähige Rauchkörper vorgefunden.

5. Dorothea Ridder

5.4.1967)
Ende Juli 1967) wie Kunzelmann
9.9.1967)

6. Dagmar Seehuber

5.4.1967 wie Kunzelmann.
Sie wurde Mitte Juli 1967 letztmalig im Kreis der Kommune I gesehen.

7. Gertrud Hemmer

Ende Juli 1967) wie Kunzelmann
9.8.1967)

Diese keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Zusammenstellung macht deutlich, mit welcher Konsequenz die "Kommune I" ihre politischen Vorstellungen verwirklicht und in die Tat umgesetzt hat. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß für ihre bekanntesten Vertreter, die auf eine ordentliche berufliche Ausbildung keinen Wert legen, ihr Universitätsstudium teilweise unterbrochen oder sogar aufgegeben haben und sich nicht scheuen, auch ihre familiären Bindungen abzustreifen und zu bewitzeln, die Durchsetzung ihrer im Endstadium zwar verschwommenen politischen Ideen mit den ihnen erfolgreich scheinenden Mitteln zum Selbstzweck geworden ist. Eines ihrer Nahziele sind die Vorbereitung eines "Tribunals" gegen den Springer-Konzern und die Ankündigungen tätigen Wirkens zur Verhinderung der Auslieferung von Druckerzeugnissen dieses Verlages, wofür sie mit Plakaten "Enteignet Springer" und allen Mitteln einer propagandistischen "Kampagne" unausgesetzt ~~wirken~~ werben.

vgl. Bl. 28ff. d.A.

Hier, wie in anderen Fällen, hat sich gezeigt, daß die radikalen Gruppen ihre Aktionen sorgfältig planen und nachträglich eingehend analysieren, um aus den Erfahrungen zu lernen und Fehler künftig zu vermeiden. Bei der Orga-

nisation und Ankündigung ihrer "Happenings" bedienen sie sich häufig des Flugblattes, um die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit zu erregen oder diese sogar für eine Teilnahme an ihren Veranstaltungen zu gewinnen. Dieses Hineintragen ihrer politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen in die Öffentlichkeit und die "Revolutionierung" anderer Bevölkerungskreise ist von den führenden Vertretern der radikalen Gruppen mehrfach als eine der wichtigsten Aufgaben ihres "konkreten Kampfes" bezeichnet worden.

So sagt Dutschke (vgl. "Spiegel" Nr. 29/67):

Anlage 17 zu III e d. Beweismittel

> "Demonstrationen und Proteste sind Vorstufen der Bewußtwerdung von Menschen. Wir müssen immer mehr Menschen bewußt machen, politisch mobilisieren, das heißt: in das antiautoritäre Lager, das jetzt erst aus nur ein paar 1000 Studenten besteht, herüberziehen und wir müssen mehr tun als protestieren. Wir müssen zu direkten Aktionen übergehen"

und Langhans (in "SDS-Korrespondenz" Nr. 5/67 S.37):

Anlage 20 zu III e d. Beweismittel

> "Ich glaube, daß Politisierung von seiten der kleinen Gruppen und auch von seiten der Berliner heißen muß, Stellung und positive Entscheidung der Machtfrage in öffentlichen, aber unwichtigen Dingen. Sie ist vielleicht die einzige Möglichkeit, die Öffentlichkeit vielleicht auch für wichtige Dinge zu finden".

II.

In diesen Zusammenhang müssen auch diejenigen Flugblätter gestellt werden, die die "Kommune I" am 24. Mai 1967 herausgegeben hat. Sie sind - nicht nur, weil drei von ihnen dasselbe Datum tragen - als Ganzes zu würdigen. Die Verfasser erläutern auf ihre Weise

den Brand des Warenhauses A l 'Innovation in Brüssel,' bei dem am 22. Mai 1967 mehr als 300 Menschen ums Leben kamen. Sie gehen davon aus, daß der Brand vorsätzlich gelegt worden ist, um die Belgier aufzurütteln, augenfällig und schmerzlich davon zu überzeugen, daß die amerikanische Kampfesweise in Vietnam grausam und unmenschlich sei. Die durch den Brand hervorgerufenen "kriegsähnlichen Zustände" nennen sie - zynisch genug - ein "Großhappening". Der belgischen Polizei unterstellen sie, sie verschweige absichtlich die Brandstiftung als Ursache der Katastrophe, um nicht andere Vietnamkriegsgegner anderswo zu ähnlichen "Demonstrationen" zu ermuntern. Es folgen haßerfüllte, mit ätzendem Spott untermalte Betrachtungen über die eindrucksvolle Wirkung eines Warenhausbrandes. Kennzeichnend dafür sind diese Sätze aus dem Flugblatt 7:

> "Ein brennendes Kaufhaus mit brennenden Menschen vermittelte zum erstenmal in einer europäischen Großstadt jenes knisternde Vietnamgefühl (dabei zu sein und mitzubrennen), das wir in Berlin bislang noch missen müssen.
>
> So sehr wir den Schmerz der Hinterbliebenen in Brüssel mitempfinden: wir, die wir dem Neuen aufgeschlossen sind, können, solange das rechte Maß nicht überschritten wird, dem Kühnen und dem Unkonventionellen, das, bei aller menschlichen Tragik, im Brüsseler Kaufhausbrand steckt, unsere Bewunderung nicht versagen".

Flugblatt 8 enthält zwar nicht wortwörtlich, aber unmißverständlich die unverhohlene Aufforderung, auch in Berlin mit brennenden Warenhäusern für Vietnam zu "demonstrieren":

> "Wann brennen die Berliner Kaufhäuser?
>
> Ob leere Fassaden beworfen, Repräsentanten lächerlich gemacht - die Bevölkerung konnte immer nur Stellung nehmen durch die spannenden Presseberichte.

Unsere belgischen Freunde haben endlich den Dreh heraus, die Bevölkerung am lustigen Treiben in Vietnam wirklich zu beteiligen; sie zünden ein Kaufhaus an, zweihundert saturierte Bürger beenden ihr aufregendes Leben und Brüssel wird Hanoi. Keiner von uns braucht mehr Tränen über das arme vietnamesische Volk bei der Frühstückszeitung vergießen. Ab heute geht er in die Konfektionsabteilung vom KadeWe, Hertie, Woolworth, Bilka oder Neckermann und zündet sich diskret eine Zigarette in der Ankleidekabine an".

Hier ist unzweifelhaft ausgesprochen, daß es den Verfassern auf eine eindeutig motivierte Beeinflussung unbeteiligter Dritter ankommt, in dem von ihnen für wünschenswert gehaltenen Sinne tätig zu werden. Dabei wird - ein stilistischer Kunstgriff - ihr Handeln, Zukünftiges vorwegnehmend, bereits als gegenwärtiges Geschehen formuliert:

Der bisher untätige Zeitungsleser ist, angeregt vom Brüsseler Warenhausbrand, nunmehr aktiv, indem er sich in einer Ankleidekabine eines namentlich bezeichneten Berliner Warenhauses "diskret eine Zigarette" anzündet, da es in den Konfektionsabteilungen an brennbaren Stoffen ja nicht mangelt.

Auch die abschließende "Vorbereitung" auf etwa bevorstehende Ereignisse ist sinngemäß nichts anderes als die Aufforderung zur Beteiligung:

"Wenn es irgendwo brennt in der nächsten Zeit, wenn irgendwo eine Kaserne in die Luft geht, wenn irgendwo in einem Stadion die Tribüne einstürzt, seid bitte nicht überrascht. Genauso wenig wie beim Überschreiten der Demarkationslinie durch die Amis, der Bombardierung des Stadtzentrums von Hanoi, dem Einmarsch der marines nach China. Brüssel hat uns die einzige Antwort darauf gegeben:

burn, ware-house, burn"!

Hülle Bl.14 d.A.

Bl.13 d.A. vgl. auch Bl.22 u. 37 d.A.

Für diese Flugblätter sind die Angeschuldigten neben den gesondert angeklagten (2 P KLs 3/67) Fritz Teufel und Rainer Langhans als Mitglieder der "Kommune I" sowie - die Angeschuldigten Dieter Kunzelmann, Volker Gebbert, Ulrich Enzensberger und Gertrud Hemmer - aufgrund ihrer Selbstbezichtigung vom 27. Juni 1967 verantwortlich zu machen.

III.

Unter Berücksichtigung des zu I und II Dargestellten kann an der Ernsthaftigkeit der in den Flugblättern enthaltenen Aufforderung zur menschengefährdenden Brandstiftung kein Zweifel bestehen. Eine politische Gruppe, die der revolutionären Veränderung bestehender Gesellschaftsordnungen das Wort redet, sich zu den radikal-kommunistischen Thesen und Methoden rotchinesischer Führer bekennt und durch ihre bisherigen Aktionen, die bis zum Attentatsverdacht gegen ausländische Staatsmänner einerseits und bis zur frivol-brüskierenden Verachtung verdienter Verstorbener andererseits reicht, zu erkennen gegeben hat, daß sie sich vor radikalem Terror und skrupelloser Unmoral nicht scheut, muß für fähig gehalten werden, daß sie zur "Vermittlung eines knisternden Vietnamgefühls" auch vor der Brandstiftung Berliner Kaufhäuser nicht zurückschreckt.

Bl.6 Beweismittelordner 4
Bl.5 Beweismittelordner 4

Kunzelmann selbst hat erklärt, daß "wir - gerade - in der Vietnambewegung unsere Vorstellungen durch Aktion konkretisieren müssen", und daß "revolutionäre Kommune und subversive Aktion nur dann geschichtsträchtig werden kann, wenn wir dem Anspruch, uns und die Gesellschaft zu ändern, nicht mit Naivität begegnen". Angesichts dieser unzweideutigen Äußerungen kann eine leichtfertige Bagatellisierung dieser

geradezu als "Eskalation" ihrer Bestrebungen anzusehenden Aktion vom 24. Mai 1967 nur als gefährlich bezeichnet werden.

Jeder Versuch, die inkriminierten Flugblätter außerhalb dieser Zusammenhänge - gleichsam naiv - zu analysieren, muß daher fehlschlagen und vermag nicht zu zutreffenden Ergebnissen zu führen. Eine Beurteilung zudem, die aus religions-philosophischer, philologischer oder publizistischer Sicht unter Einsatz von derart angreifbaren Methoden, wie sie laufende Standort- und Identitätsverschiebungen darstellen, nachweisen zu können glaubt, daß es sich bei den Flugblättern um harmlose Pamphlete gewaltloser surrealistischer Denkart handele, ist ungeeignet; sie verkennt, daß die in Betracht kommenden Empfänger dieser Schriften, auf die es ankommt, aber auch ihre Verfasser selbst, jene Erörterungen professoraler Sachverständiger weder anzustellen noch vor - oder nachzuvollziehen imstande sind.

Daß die Kommune I mit den Flugblättern auf eine Einbeziehung solcher unbeteiligten Dritten hinzielte und nicht etwa nur ein beabsichtigtes eigenes Verhalten ankündigen wollte, kann ebenfalls nicht zweifelhaft sein. Das ergibt sich bereits aus der bewußten Verwendung des Flugblattes als des geeigneten und bewährten publizistischen Mittels für eine politische Beeinflussung von Massen. In einem unter den radikalen Gruppen verbreiteten Sonderdruck aus dem amerikanischen "Manual for Direct Action", einem Lehr- und Handbuch der Bürgerrechtsbewegung, heißt es zum Thema Flugblattverteilung:

Bl.155 d.A. "Das Verteilen von Flugblättern kann für die eigene Sache mehrere Zwecke erfüllen:

a) Den Leuten genauere Informationen zu geben, als sie durch die Zeitung erhalten;

b) mehr Leute in persönlichen Kontakt mit den Demonstranten zu bringen (in größeren Städten sehen viele Leute tatsächlich niemals die Demonstranten mit eigenen Augen);

c) Kinder und andere mit hineinzuziehen, die sonst nicht aktiv an der Auseinandersetzung teilnehmen".

Die Absicht, andere für eigene Zwecke zu mobilisieren, offenbart sich aber auch aus dem Text der Flugblätter selbst, dort nämlich, wo der "saturierte Bürger" angesprochen wird, der "seine Tränen über das arme vietnamesische Volk bisher lediglich bei der Frühstückszeitung vergossen" habe. Daß man mit ihm nicht die Kommune I zu identifizieren hat, ist evident; hier versagt also auch der Erklärungsversuch der Gutachter, wenn man davon absieht, als solchen den naiv-lapidaren Hinweis zu werten, es bedeute - selbstverständlich - kein vorsätzliches Inbrandsetzen, wenn das Anzünden einer Zigarette in der Ankleidekabine von keiner anderen Absicht als der des Rauchens bestimmt sei.

In diesem Zusammenhang verdienen zwei Vorfälle anläßlich der Demonstrationen radikaler Gruppen gegen die verlängerten Ladenschlußzeiten am 26. August 1967 besondere Aufmerksamkeit:

Bl.147ff. d.A. a) Im KadeWe wurden 2 Demonstranten dabei betroffen, als sie sich in unmittelbarer Nähe leicht brennbarer Verkaufsgegenstände Zigaretten anzündeten. Auf die Aufforderung eines Aufsichtsangestellten, das Rauchen einzustellen, nicht reagierend, mußte beiden die Zigarettenglut abgeschnitten werden, um den Sicherheitsvorschriften Genüge zu tun.

Bl.134ff., 139f. d.A.

b) Im Kaufhaus DeFaKa wurde aus einer Gruppe von Demonstranten dem Verkaufspersonal angedroht, daß im Falle des Weiterverkaufs eine "Bombe hochgehen" würde. Diese von den maßgebenden Herren ernstgenommene Drohung war mitbestimmend für die alsbaldige Schließung des Hauses.

Wenn berücksichtigt wird, mit welcher Gründlichkeit derartige Aktionen radikaler Gruppen geplant und organisiert zu werden pflegen, drängt es sich auf, diese Vorfälle, die durch die Zeugen Reich, Löschke und Ehlert unter Beweis gestellt werden, nicht als zufällige, sondern als mit der bekanntgewordenen Brandstiftungsaufforderung zusammenhängende Ereignisse anzusehen.

Bl.161ff. d.A.

Für die Ernsthaftigkeit und Gefährlichkeit des Flugblattaufrufs vom 24. Mai 1967 aber spricht nicht zuletzt das Bemühen der "Kommune I", durch einen fingierten Auftrag ihres Mitglieds Volker Gebbert an eine Münchener Firma und unter Benutzung einer Deckadresse wiederum - wie seinerzeit bei der Humphrey-Aktion - in den Besitz pyrotechnischer Grundstoffe zu gelangen. Im Oktober/November 1967 wurden Warensendungen mit erheblichen Mengen Schwarz- oder Rauchpulver und Zündern an "Kommune"-Angehörige polizeilich sichergestellt.

Nach alledem und angesichts der unverändert radikalen Zielsetzung der "Kommune I" kann das Werben für ihr "unkonventionelles" und "atemberaubendes" Vorhaben, zur Demonstration eines "hautnahen" Vietnamgefühls auch in Berliner Kaufhäusern Brand zu legen, nicht ernst genug genommen werden.

IV.

Bl.93ff. d.A.

Die Angeschuldigten haben es abgelehnt, sich zur Sache zu äußern oder - die Angeschuldigten Dagrun Enzensberger, Dorothea Ridder, Dagmar Seehuber und Gertrud Hemmer - bereits von der ihnen eingeräumten Gelegenheit, sich zu äußern, keinen Gebrauch gemacht.

Es wird beantragt,

1. das Hauptverfahren zu eröffnen und die Anklage zur Hauptverhandlung vor dem Landgericht Berlin - Große Strafkammer - zuzulassen,

2. das Verfahren zu der Strafsache gegen Langhans und Teufel wegen Aufforderung zur menschengefährdenden Brandstiftung (506) 2 P Kls 3/67 (55/67) zu verbinden.

Im Auftrage

Kuntze

Oberstaatsanwalt

kt.

...gerade noch rechtzeitig vor Redaktionsschluß eingetroffen.

Prozesskalender:

Prozesskalender:

20. FEBRUAR 10.20h Moabit Saal 101

Im beschleunigten Verfahren gegen Peter Urbach + Fritz Teufel wegen Beamtennötigung u.a. laut ~~polizeilicher~~ Anklageschrift haben Peter Urbach + Fritz Teufel durch ein und dieselbe Handlung 1. ohne polizeiliche Erlaubnis an von Menschen besuchten Orten (im Gerichtssaal, beim Africa-Addio-Prozess) Feuerwerkskörper abgebrannt. 2. andere Öffentl. beleidigt.

...und am 13. MÄRZ hat Dieter gleich 3. Prozesse.

ab 9.15h Saal 101

Hausfriedensbruch → (Rathenau feier im Audi-Max)

Zeugen: Prof. Luers u.a

Sachbeschädigung → (Farbeier auf Polizisten)

üble Nachrede → (Dehmcke Steckbrief)

„Det da oben is keine Justiz-Party, mein Herr, da läuft der „Africa-Addio-Prozeß!" Telegraf 24.1.68

wichtig:

Der Druckfehlerteufel hat uns wieder mal einen Streich gespielt. Auf der Anzeigenseite in der 4 Spalte von oben, links, ist das Wort "Kinder" durch "Viecher" zu ersetzen.

n° 1

ist herausgekommen am 17./18. Februar 1968

KOMMUNE I

1 Berlin 12
Kaiser Friedrich Str. 54 a
Tel. 322044

Made in Western Germany

Made in Western Germany